

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 153.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 3. April.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zur Regelung des französischen Wahlrechtes.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns am 29. v. M.:

Durch die französische Presse geht augenblicklich mit ausnahmsweiser Einhelligkeit ein Ausdruck der Verungung über das demnächstige Ableben der Kammer. Wie aber wird sich die neue gestalten, das ist die bange Frage, welche in verschleierte Weise durch all das Lärmen und Losen der Wahlkämpfe dringt. „Fort mit der verderblichen Regierung!“ schreit die Opposition. „Was wir haben, wissen wir, was wir bekommen werden, wissen wir nicht“, heißt es in der regierungsfremdlichen Presse, und dazwischen werden die Wähler bearbeitet nach allen Regeln der Kunst. Jules Lemaitre und Cavagnac haben ihren Zug beendet, aber die Sache der beiden Führer der Nationalisten steht doch nur recht schwach in den Departements, ein schlechtes Zeichen für die Ueberlebenden des Boulangerismus. In allen Parteien, mit Ausnahme der von der Regierung abhängigen, macht sich augenblicklich das Bedürfnis nach einer Umgestaltung des Wahlrechtes geltend. Es werden gegen die heutigen Wählhaber in Betreff der Verderbtheit desselben Vorwürfe erhoben, die zum größten Theil nicht unberechtigt sind, die aber ihren Grund im bestehenden System haben. Welches Wahlrecht in den europäischen Staaten könnte wohl den Anspruch auf Vollkommenheit auf sich beziehen? — In Frankreich aber scheint man gewillt zu sein, mit den alten Formen zu brechen, wenn nur erst ein neues *braucbare* Projekt aus Tageslicht gekommen wäre. Als ein Fortschritt auf diesem Gebiet kaum inumerhin der Beschluß der Deputiertenkammer vom 25. v. Mts. gelten, welcher Personen, denen die öffentlichen Ehrenrechte anerkannt sind, oder die einer der früheren Herrscherfamilien Frankreichs angehören, die Erklärung als Kandidaten verbietet; ferner sollen die vom Staatsgerichtshofe Verurtheilten nicht wählbar sein.

Was aber die neuen Pläne für ein anderes Wahlsystem anbelangt, so sind hierüber bisher durchaus ungenügende Resultate erzielt. Was soll man wohl dazu sagen, wenn Männer, wie der frühere Abgeordnete Roquet ihren Mitbürgern mit dem in der Zurückgezogenheit ausgearbeiteten Entwurf kommen, der nicht nur lüdenhaft ist, sondern die Kandidaten sogar zu Wählern macht? Roquet stellt sich die Sache ziemlich einfach vor, so ähnlich wie das Ei des Kolumbus, aber die Aufnahme seiner Idee in der Öffentlichkeit wird ihn wohl eines Anderen belehren haben. Die Basis seiner Klugeleien beruht auf einer proportionalen Vertretung, das heißt, jedes Departement würde einen Wahlbezirk bilden, in welchem mehrere Deputierte gewählt werden sollen. Der Wähler würde

nur das Recht besitzen, für einen einzigen Namen zu wählen. Um gewählt zu sein, sollten für jeden Kandidaten 15,000 Stimmen genügen. Alle Diejenigen, welche diese Zahl nicht erreicht, sollten die Befugniß haben, ihre Stimmen auf denjenigen Kandidaten, welchen sie gewählt sehen wollten, zu übertragen. Wie wohl eine auf solche Weise zu Stande gekommene Volksvertretung aussehen müßte! —

Andererseits verhält es sich mit einem Antrag des Abgeordneten Georges Berry, welcher mehr die Bekämpfung der Korruption bei den Wahlen zum Gegenstande hat.

Es kann nicht geleugnet werden, daß je länger die Republik besteht, sie sich mehr und mehr von dem Wesen einer hohen ab- und den in Monarchien herrschenden Einrichtungen zuwenden. Dies nahm besonders in jener Zeit zu, als sich die Allianz mit Rußland vollzog. Dem Absolutismus mußten von der Republik Zugeständnisse gemacht werden. Je mehr die freiheitlichen Ideen aber eingedämmt, je mehr Monopole errichtet werden, umso mehr entfernt man sich von der Erklärung der Menschenrechte, durch welche Talent und Tugend in die Höhe gebracht werden sollten. Die Zeiten des Kaiserreichs aber scheinen, was die Wahlen anbelangt, wieder anzubrechen zu wollen, denn heute greift die Regierung zu demselben schon damals erprobten Mittel, sich durch die Staatsangehörigen günstige Wahlen zu sichern. Und diese suchen aus der sich ihnen darbietenden Gelegenheit natürlich so viel als möglich Kapital zu schlagen. Gesuche um Beförderung oder Verbesserung des Gehaltes werden in weitgehender Weise berücksichtigt, ob sich die Kandidaten dadurch aber wirklich ergebene Personen schaffen? Versprechungen wären hier wohl eher am Platze gewesen, denn schon in der Hoffnung auf die Zukunft hätten sich die Staatsangehörigen williger gezeigt. Schon Ludwig XIV. sagte in der rechten Erkenntniß der Undankbarkeit für empfangene Wohlthaten: „Wenn ich jemanden einen Posten verleihe, so mache ich neumundneuzig Unzufriedene und einen Undankbaren.“ Der jetzige Präsident des Staatsrathes, Georges Coaton, verdamnte unter dem Kaiserreich derartige Manipulationen der Regierung. Seine Broschüre erschien in Tausenden von Exemplaren und heute? ... Berrys Antrag ging dahin, daß es der Regierung untersagt werden solle, irgend eine Ernennung von Beamten oder Richtern vorzunehmen, oder Orden, Medaillen und Unterstützungen zu vertheilen, und zwar während dreier Monate vor den Neuwahlen. Dies aber würde seinen Zweck wohl kaum erreichen, da dann Versprechungen um so sicherer wirken würden. Wenn ein derartiges Gesetz wirklichen Erfolg haben soll, so müßte vor allen Dingen den Deputirten verboten werden, sich während der ganzen Zeit der Ausübung ihres Mandats jeden Ansehens beim Ministerium wegen Verleihung von Begünstigungen irgend welcher Form zu enthalten.

Ausland.

* Schweiz. Aus Bern, 30. März, schreibt man uns: Hier wird eine sonderbare Maßnahme der Genfer Polizei in ziemlich erregter Weise diskutiert. Durch Maueranschlag war in Genf bekannt gemacht worden, daß ein vollständiges Namensverzeichnis der Mitglieder genferischer Freimaurerlogen erscheinen werde. Kurz vor der Veröffentlichung der Broschüre wurde jedoch das Verzeichniß und der Satz in der Druckerei polizeilich beschlagnahmt, angeblich auf Ersuchen des Großmeisters der „Alpina“, der den Herausgeber des Verzeichnisses wegen Nachdruckes verklagt hat, in Wirklichkeit dürften jedoch politische Gründe in Frage kommen, und deshalb vermuthet man nicht mit Unrecht, daß die Affaire noch viel Staub aufwirbeln wird. Das betreffende polizeiliche Vorgehen verstößt nämlich gegen die bisher in der Schweiz bei solchen Anlässen geübten Gepflogenheiten.

* Spanien. Die Königin Isabella wird während der Krönungsfeierlichkeiten in Madrid anwesend sein. — Das sozialistische Comité richtete an die Fabrik- und Feldarbeiter die Aufforderung, sie sollten den ersten Mai diesmal noch mehr feiern als in früheren Jahren.

* Rußland. Wie der „N. Jr. Pr.“ zu entnehmen ist, löst sich das Lemberger politische Blatt „Dziennik Polski“ aus Warschau melden, daß die russischen Behörden durch die Entdeckung der Spionage des Oberleutnants Grimm völlig überrascht worden seien. Die Entdeckung sei in folgender Weise erfolgt: „Der Generalstabschef Derjajewski ließ sich unlängst aus dem Warschauer Militär-Archiv, welches Grimm zu beaufsichtigen hatte, mehrere Dokumente und Pläne vorlegen. Bei dem Auseinanderlegen der einzelnen Karten fand er zwischen denselben plötzlich die Photographie einer unbekanntem jungen und hübschen Frau im Cabinetformat. Die Photographie trug auf der Rückseite die Firma eines photographischen Ateliers in Charkow. Der Generalstabschef konnte es sich nicht erklären, wie die Photographie in das Geheimfascikel gerathen war; er übermittelte daher die Photographie der Charkower Polizei, welche ermittelte, daß die Dame die Frau des ehemaligen Obersten B. sei, von der man in Warschau wußte, daß sie häufig Exkursionen in das Ausland zu unternehmen pflegte. Man prüfte nun in eingehender Weise die Dokumente und Pläne des Archivs und entdeckte auf denselben verschiedene Flecke, welche von gewissen chemischen Manipulationen herzurühren saienen. Es wurde nun eine Hausdurchsuchung bei der erwarteten Dame vorgenommen, und man fand in ihrer Wohnung ihre in der Residenzstadt eines Nachbarstaates hergestellte Photographie, welche eine Vergrößerung der zwischen Plänen des Archivs entdeckten kleineren Photographie bildete. Die hierauf eingeleitete Untersuchung ergab, daß Oberst-

Fenilleton.

Babel und Bibel.

Der Vortrag über das obige Thema wurde, wie bekannt, am 13. Januar cr. von Dr. Delisch, Professor der Assyriologie an der Berliner Universität, in der dortigen Singakademie im Beisein Sr. Majestät des Kaisers für die deutsche Orientalgesellschaft gehalten und am 1. Februar auf Allerhöchsten Wunsch Königlichem Schlosse wiederholt. Derselbe ist nun im Verlage von J. C. Heinrich (Leipzig) in einem elegant angelegten und mit 50 illustrierten Abbildungen von babylonischen und assyrischen Funden versehenen Buche erschienen und dadurch dem größeren Publikum zugänglich geworden.

Bei dem hochinteressanten Inhalt der Schrift wird es Vielen willkommen sein, sich durch eine Angabe des reichen und überaus jugendlichen Materials derselben für die eigentliche Lektüre vorzubereiten. Die uns aus der Babellektüre unserer Jugend geläufigen Namen Ninive und Babylon, die Erzählungen von Selsazar und den Weisen aus dem Morgenlande, sowie die langen Herrscherreihen, die uns durch die Grabungen in Babylonien-Assyrien neuerdings so interessant geworden sind und unter denen wir die uns längst bekannten Namen eines Sanherib und Nebukadnezar wiederfinden, führen uns wieder mit zwingender Macht hin zur Bibel, in erster Linie zum Alten Testament, das in der neuesten Zeit in den drei Bibelländern Deutschland, England und Amerika wieder zum Gegenstande eindringendster Forschung geworden ist. So wenig aber diese Geistesarbeit sich bereits dem Leben und den Völkern in ihren Resultaten fühlbar gemacht hat, — immer allgemeiner bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß obenan die geographischen Ergebnisse der babylonisch-assyrischen Ausgrabungen eine neue Epoche, wie im Verständniß, so in der Beurtheilung des Alten Testaments herbeiführen werden, und daß für alle Zeit eng verbunden bleiben Babel und Bibel.

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. David, Salomo, 1000 v. Chr., Moses gar 1400, und noch 8 Jahrhunderte früher Abraham, und von allen diesen Männern eingehende Nachrichten — das erschien so wunderbar, so übernatürlich, daß man auch Erzählungen aus den Anfängen der Welt und der Menschheit

gläubig mit hinnahm; selbst die größten Geister standen, so stehen noch zum Theil unter dem Bann des das 1. Buch Moses umgebenden Mysticismus. Jetzt, da die assyrischen Paläste sich aufgethan, erscheint das Volk Israel und sein Schriftthum als der jüngste eines unter den Nachbarn. Bis in die letzten Jahrzehnte bildete das Alte Testament eine Welt für sich; es sprach von Zeiten, an deren jüngsten Grenzen das klassische Alterthum noch gerade heranreicht und von Völkern, deren bei Griechen und Römern gar keine oder nur flüchtige Erwähnung geschieht. Die Bibel war für die vorberasiatische Welt von etwa 550 v. Chr. ab aufwärts die einzige Quelle, und da ihr Gesichtskreis sich ausdehnt über das ganze große Quadrat zwischen Mittelmeer und Persischem Golf und von Arrarat bis Äthiopien, so ist sie voll von Räthseln, deren Lösung vielleicht niemals geglückt wäre. Jetzt auf einmal fallen die den alttestamentlichen Schauspiel besonders nach rückwärts abschließenden Wände, und ein frischer, belebender Wind aus dem Osten, gepaart mit einer Fülle von Licht, durchweht und durchleuchtet das ganze ehrwürdige Buch, und zwar umso intensiver, als das hebräische Alterthum von Anfang bis zu Ende gerade mit Babylon und Assyrien eng verflochten ist. Nicht nur eine große Anzahl von Verklärlungen, sondern auch viele in der Bibel genannte Persönlichkeiten gewinnen jetzt neue Farbe und Leben. Das Buch des Propheten Jesaias (20, 1) erwähnt z. B. einen assyrischen König Sargon, der seinen Feldmarschall gegen Assod geschickt, und als der französische Konsul Emile Botta 1843 auf dem unweit von Mosul gelegenen Trümmerhügel Chorsabad zu graben begann und damit — auf eines deutschen Gelehrten Rath — die archäologischen Forschungen auf mesopotamischem Boden inaugurierte, war gleich der erste gefundene assyrische Palast der Palast dieses Sargon, des Eroberers von Samarien, ja auf einem der prächtigen Alabasterreliefs, mit welchem die Wände der prächtigen Gemächer geschmückt waren, tritt uns in eigener Person dieser gewaltige Kriegsheld im Gespräch mit seinem Feldmarschall entgegen. Das biblische Königsbuch (2. Kön. 18, 14) erzählt, daß der König Sanherib in der süd-palästinensischen Stadt Lachis den Tribut des Königs Hiskia von Jerusalem empfangen habe — ein Relief aus Sanheribs Palast zu Ninive (Delisch schreibt Ninive) zeigt den assyrischen Großkönig thronend vor seinem Zelt angesichts

einer eroberten Stadt und die begleitende Inschrift besagt: „Sanherib, der König des Ass, König von Assur, setzte sich auf seinen Thron und musterte die Leute von Lachis.“ So stehen alle die Männer, welche drei Jahrtausende hindurch die Weltgeschichte gemacht, lebendig wieder auf und die kostbarsten Reliquien sind uns von ihnen geblieben, so ein Siegel des Königs Darius, des Hytaspis Sohn, der König auf der Löwenjagd, daneben die dreisprachige Inschrift: „Ich bin Darius, der große König,“ ein bedeutender Schatz des britischen Museums.

Aber auch die ganzen Völker werden wieder lebendig. Mehrere Abbildungen zeigen uns die verschiedensten Typen: einen Jüdäer aus Lachis, einen Israeliten aus der Zeit Jesus, einen lamitischen Häuptling, einen arabischen Reiter, einen babylonischen Kaufmann. Besonders die Assyrer, welche noch vor 50 Jahren sammt ihrer Geschichte und Kultur untergegangen zu sein schienen im Strome der Zeiten, sind uns jetzt durch die Grabungen in Ninive bis ins Kleinste bekannt und viele Stellen der prophetischen Bücher finden fordenprüchtige Illustration:

„Sieh, eilend und schnell kommen sie daher. Und ist keiner unter ihnen müde oder schwach, keiner schlummert noch schläft, keinem geht der Gürtel auf von seinen Leiden oder reißt der Riemen seiner Schuhe. Ihre Pfeile sind geschärft und ihre Bogen gespannt. Ihrer Rosse Huf ist wie ein Niesel geachtet und ihre Wagenräder gleich dem Sturmwind. Sie drücken wie ein Löwe und erschaffen den Raub, daß Niemand erretten kann.“

So schildert mit beredten Worten der Prophet Jesaias die assyrischen Truppen. Und jetzt sehen wir auf den Abbildungen diese Truppen zum Kampf rüstig aufbrechen, sehen sie ihre Geschosse werfen nach der feindlichen Festung und einen von feindlichen Bogenschützen vertheidigten Hügel kirmen. Sie ziehen sich an den Ästen der Bäume empor oder klimmen mit Bergstöden hinauf, während andere triumphirend die abgeschlagenen Häupter der Feinde ins Thal tragen. Ebenso erwähnt der genannte Prophet (Jesaias 46, 1) Götterpropheten der Assyrer, jetzt sehen wir dieselben sorgfältig ausgeführt, wie des Propheten Geistesbunge sie erschaut.

Eines der bestwichtigsten Ergebnisse archäologischer

Leutnant Grimm ganze Bündel von Originalplänen dem Archiv zu entnehmen und durch Frau V. schleunigst ins Ausland zu expedieren pflegte, wo die Pläne photographirt wurden. Nach der photographischen Reproduktion wurden die Pläne rasch nach Warschau zurückbefördert, jedoch dieselben binnen vier Tagen wieder an Ort und Stelle waren. Bei einem dieser Ausflüge hat Frau V. aus Eitelkeit sich eine Vergrößerung ihrer eigenen aus Warschau mitgebrachten Photographie in dem Atelier, welches die Pläne kopierte, anfertigen lassen; sie vergaß aber, aus dem ihr rückerstatteten Paket, welches die Pläne enthielt, ihre Photographie herauszunehmen, so daß dieselbe bei der Uebergabe des Pakets in Warschau mit den Plänen in das Archiv wanderte, wo sie dem Generalfeldmarschall zur Entdeckung des Verrathes verhalf.“ Diese Geschichte klingt ziemlich unwahrscheinlich. Uebrigens soll Grimm, wie dem „Verl. Tagebl.“ aus Petersburg gemeldet, seine Pläne an Oesterreich und Frankreich geliefert haben; Deutschland sei an der Affaire gar nicht betheiligt.

* **Montenegro.** Die Hochzeit des Prinzen Mirko von Montenegro mit Fräulein Konstantinowitsch findet, wie nunmehr endgültig feststeht, nicht in Belgrad, sondern in Cetinje statt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. April.

Jahres-Versammlung des „Allgemeinen Lehrer-Vereins“ im Regierungsbezirk Wiesbaden am 1. und 2. April.

Die Versammlung tagte in diesem Jahre in dem herrlichen Cronberg, der Perle des Taunus. Leider hat der gestrenge Herr Winter seine Herrschaft noch nicht vollständig an den Blüthenstempel abgetreten, und so konnte sich Cronberg nicht im vollen Glanz seiner Obhut zeigen. Dennoch bietet das reizende Taunusstädtchen als Wirtin und Lebensstätte der hochseligen Kaiserin Friedrich so viele Anziehungspunkte, daß die Wahl dieses Ortes zum Versammlungsort für Manche wohl sehr erfreulich gewesen sein mag. So waren denn auch viele Kollegen von Nah und Fern herbeigeeilt, um über alle, die Schule und den eigenen Stand berührenden Dinge ernste Beratungen zu pflegen, zu den brennendsten Fragen der Erziehung und des Unterrichts Stellung zu nehmen und sich gegenseitig zu eifrigem Weiterstreben zu begeistern. Der Hauptversammlung ging am 1. April, Nachmittags 3½ Uhr, die Vertreter-Versammlung voraus. Beide Versammlungen fanden im Saale des „Schützenhofes“ statt. In der Delegirten-Versammlung wurde zunächst durch Namensaufruf festgestellt, daß 65 Zweigvereine durch 73 Delegirte vertreten waren, sodann mit den 11 anwesenden Centralvorstandsmitgliedern (Schepping-Oberlahnstein war wegen Krankheit entschuldigt) die Versammlung aus 84 stimmberechtigten Mitgliedern des „Allgemeinen Lehrer-Vereins“ bestand. Der Vorsitzende, Rektor G. Müller-Wiesbaden, eröffnete die Sitzung durch folgende Ansprache: „Allen Delegirten rufe ich ein herzlich willkommen entgegen. Mögen unsere heutigen Verhandlungen unserem Stande und der Schule zum Segen gereichen! Ich gleiche einem Wanderer, der nach erreichtem Ziel einen Rückblick auf die Bahn wirft, die er mit etlichem Fuße durchgemessen hat. Wir blicken auf ein Jahr voller Mühen zurück und fragen uns nun: Was hat es uns genommen, was hat es uns gebracht und was wird die Zukunft bringen? Genommen hat es uns einen eifrigen Beschützer unserer Interessen im Kultusministerium, den Herrn Geheimrath Rügler, der zu einem höheren Posten erhoben wurde. Herzlichen Dank wollen wir auch hier dem Herrn ausgesprochen, der immer ein so warmes Herz für unseren Stand zeigte. Gebracht hat das vergangene Jahr nicht die Revision des Befolgungsgesetzes, ja nicht einmal eine Verbesserung der Ausführungsbestimmungen dazu. Das soll uns indessen nicht abhalten, fortwährend die Aenderung der Härten dieser Bestimmungen zu fordern, bis wir endlich am Ziele sind. Zu wünschen für

die Zukunft bleibt noch ganz besonders die Durchführung der Sachaufsicht; denn wir müssen verlangen, daß in diesen Stellen Leute sind, die Fleisch von unserem Fleische sind, die Freud und Leid unseres Berufes, unsere Mühe und Arbeit aus eigener Erfahrung kennen. Selbstredend müssen wir Lehrer uns auch selbst in die Zukunft nehmen und den Männern, die aus unserm Stande hervorgegangen sind, nicht mit Mißtrauen entgegenzutreten, wie auch diejenigen, die zu leitenden Stellen berufen werden, sich nun nicht einbilden sollen, als seien sie direkt dem Haupte Jupiters entsprungen. Insbesondere muß ich zum Schluß noch dringend bitten, daß in allen Zweigvereinen ein reger und lebendiger Geist des Weiterstrebens fortbauere und die Lässigen durch die heutige Versammlung aufgerüttelt werden. Möchten die Delegirten das Salz sein, das befruchtend die Thätigkeit der einzelnen Vereine zu neuer kräftiger Thätigkeit anspornt! Das gebe Gott!“ — Die Verhandlungen nahmen nun nach Maßgabe des Rechenschaftsberichts und der festgesetzten Tagesordnung ihren Anfang. Im Allgemeinen kann mit Genugthuung konstatiert werden, daß in fast allen Zweigvereinen mit Ernst und Fleiß gearbeitet wird. Infolge dieses regen Vereinsinteresses nahmen daher auch die vom Verein ins Leben gerufenen Einrichtungen einen erfreulichen Aufschwung. 1. Die Wilhelm-Augusta-Stiftung entfaltet fortgesetzt eine ausgedehnte wohlthätige Wirksamkeit. Oben würde der Vorstand derselben in manchen dringenden Fällen noch helfend und unterstützend beigesprungen sein, wenn die vorhandenen Mittel ausgereicht hätten; darum stimmten die Vertreter freudig dem Antrag, daß in 1902 dem Vorstand die ganzen Zinsen des Stiftungskapitals zur angemessenen Verwendung des Zweckes der Stiftung entsprechend bewilligt werden, zu. 2. Bei dem Punkt: Lesebuch-Verwaltung kam es zu etwas längeren Auseinandersetzungen. Jedenfalls müssen alle Theile des Lesebuchs der neu eingeführten Rechtschreibung wegen einer gründlichen Korrektur unterzogen werden. Dabei soll möglichst auch eine Neubearbeitung verschiedener Lesefrüchte bzw. eine theilweise Umarbeitung der Bücher, dem fortgeschrittenen Stand der heutigen Lesebuch-Literatur entsprechend, ausgeführt werden. Eine grundsätzliche Aenderung tritt in der Verwaltung des Lesebuchs ein. Durch die anderweitige gesetzliche Regelung der Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse, deren Kuratoren früher gleichzeitig zur Lesebuch-Kommission gehörten, sind viele Vereinsmitglieder aus der alten Wittwen- und Waisenkasse ausgetreten. Es mußte darum ein anderer Wahlmodus eingeführt werden, und die Königliche Regierung hat die nachgesuchte Einwilligung gegeben, daß bei der Verwaltung von nun an getrennt geführt und die Lesebuch-Kommission fürderhin von der Delegirten-Versammlung gewählt werden soll. Aus der Wahl gingen hervor: Lehrer Karl Jacobi, Rektor Kolb und Lehrer Peter Schmitt, sämmtlich aus Wiesbaden. 3. Der Bericht über die Schreib- und Auffahrt- und des Zeichenwerks gab zu freierlicher Erörterung Anlaß. 4. Dasselbe war der Fall bei der Wittwen- und Waisenkasse und der Lehrer-Sterbekasse. 5. Allgemeiner Lehrer-Verein. Auf Grund des vom Rechner dargelegten Rechenschaftsberichts wird der Beitrag auf 3 Mt. belassen. Aufmerksam gemacht und gebeten wird dringend um genaue Führung der Mitgliederlisten und rechtzeitige Anmeldung neuergetretener Mitglieder seitens der Zweigvereine, ohne welche eine lückenlose Führung des Vereinsorgans unmöglich sei. Der Vermögensstand ist gut. 6. Nach Erledigung des Rechenschaftsberichts wurde über die Anträge der einzelnen Zweigvereine, soweit sie nicht im Rahmen desselben verhandelt wurden, diskutiert. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: a) dem Antrage des Zweigvereins „Am Altönig“ wird zugestimmt; zu Vertretern auf der Deutschen Lehrer-Versammlung werden die Herren Klein-Wiesbaden und Schwarz-Bodenheim gewählt; b) der Antrag des Vereins „Weilburg“, betreffend ständige Mitgliedschaft des Organisten im Kirchenchor, wird abgelehnt; c) dasselbe Schicksal hat der Antrag „Ufingen-Land“, monach der Centralvorstand bei Königlicher Regierung vorstellig werden soll, daß im hiesigen Bezirk ein Schulverordnungsblatt — analog den Verordnungsblättern anderer Bezirke — zur Einführung gelange; d) ebensowenig Glück hatte der Verein „Gladenbach“, welcher der Königlichen Regierung die Bitte unterbreitet haben wollte, die Gemeinden

zu veranlassen, die Haftpflicht für ihre Lehrer zu übernehmen“; e) der Antrag des „Wiesbadener Lehrer-Vereins“, der Centralvorstand möge den Vorstand des „Preussischen Lehrer-Vereins“ veranlassen, bei einer späteren Reform unserer Rechtschreibung dahin zu wirken, daß 1. die nicht notwendige Großschreibung der Hauptwörter in Wegfall komme und 2. die bisher gebräuchlichen f. g. deutschen Buchstaben in Schrift und Druck durch die lateinischen ersetzt werden“, wurde angenommen. 7. Bei der Ergänzungswahl des Centralvorstandes (wegen Ablauf der Wahlperiode scheidet aus: Endris-Rüdesheim, Müller-Auringen, Schepping-Oberlahnstein (lehnte eine Wiederwahl wegen hohen Alters ab), Westhofen-Biebrich) wurden Heun-Homburg, Müller-Auringen, Bausch-Biebrich und Bierod-Montabaur gewählt. Westhofen-Biebrich wird zum Ehrenmitglied des Centralvorstandes ernannt. 8. Ueber den Ort der nächstjährigen Versammlung wird der Centralvorstand bestimmen. Eine sehr freundliche Einladung des Magistrats der Stadt Caub wurde durch einen Lehrer des dortigen Vereins überbracht und die Versammlung nahm dieselbe mit großer Freude an. Die Tagesordnung war hiermit erschöpft, und um 7 Uhr wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Oberförster Dünten zu Haiger ist zum Regierungs- und Forststrahl ernannt und es wurde ihm die Forststrahlstelle Koblenz-Gunzrück übertragen. — Herr Oberförster Behlen zu Billingen wurde auf die Oberförsterstelle Haiger versetzt.

— **Ueber die Umtauschgebühr für verdorbene Postformulare** schreibt die halbamtliche „Deutsche Verkehrs-Zt.“: Vom 1. April ab erhebt die Reichspostverwaltung beim Umtausch der in den Händen des Publitums unbrauchbar gewordenen, amtlich ausgegebenen Formulare zu Kartenbriefen, Postkarten und Postanweisungen mit Wertstempel eine Gebühr von 1 Pf. für jedes zurückgegebene Stück. Diese Maßnahme hat sich dem Vernehmen nach hauptsächlich zur Abwehr von Mißbräuchen des unentgeltlichen Umtausches als nothwendig herausgestellt. In der Gebühr soll die Entschädigung für die recht erheblichen Mißhandlungen des Umtauschgeschäftes und ein gewisser Ersatz für die Kosten der Herstellung der verdorbenen Formulare liegen. Welche Fülle von Arbeit mit dem Umtausch verbunden ist, wird sich ohne Weiteres daraus erweisen lassen, daß im letzten Jahre innerhalb des Reichspostgebietes etwa vier Millionen Postkarten, über ¼ Millionen Postanweisungen und gegen 30,000 Kartenbriefe zurückgenommen und durch brauchbare Stücke zu ersetzen, dann durch die Rechnungen zu ziehen und zu kontrolliren waren. Die Herstellungskosten für diese „Zwahlen“ sind entsprechend hoch, sie belaufen sich auf rund 21,000 Mark. Verdorbene Stücke der für private Rechnung abgestempelten Formulare hat die Reichspostverwaltung auch weiterhin von der Umtauschgebühr freigelassen, offenbar davon ausgehend, daß diese Privatpersonen, weil ihnen die Herstellungskosten zur Last gefallen sind, schon selbst einem leichtfertigen Verderb der Formulare steuern werden. Ebenso sollen verdorbene Freimarken wie bisher unentgeltlich ersetzt werden.

— **Verbot des Verkaufs von Fehldruckmarken.** Durch Verfügung der Oberpostdirektion Berlin ist der Verkauf von Fehldruckmarken mit der Inschrift DFUTSCHES REICH verboten worden. Die Schalterbeamten haben die Anweisung erhalten, bei Verkauf von ganzen Markenbogen die Fehldruckmarken auszutrennen und hierfür ein entsprechendes Wertzeichen am Rande des Markenbogens zu befestigen. Mit den neuen Marken machte die Post übrigens infolge des mitgetheilten Druckfehlers in einer 3-Pfennig-Marke ein brillantes Geschäft. Das Hauptpostamt in Berlin verkaufte in 2 Tagen für 3000 Mk. nur neue 3-Pfennig-Marken.

d. **„Subredakteur Dr. Wünding“.** Im August v. J. kam der 1863 zu Berlin geborene, mehrmals wegen Betrugs und anderer Vergehen vorbestrafte „Redakteur“ Johannes Ferdinand Marx Wünding aus dem Zuchthause, in dem er einige Jahre zu gebracht hatte. Er ließ sich hier nieder, gründete in der Doppeimerstraße ein „Annoncenbureau“, und zwar in der Weise, daß er sich Briefbogen mit der imposanten Aufschrift: „Subredaktion und Generalvertretung für . . .“ (wurde eine große

Forschung am Euphrat und Tigris ist es, daß wir in jenem fruchtbaren und überaus sorgsam bebauten Lande von der Größe etwa Italiens bereits um 2250 v. Chr. einen hochentwickelten Rechtsstaat finden mit einer etwa der unsrigen vergleichbaren Kultur. Der König Hammurabi veranstaltet eine allgemeine Gesetzsammlung, die das bürgerliche Recht in allen seinen Theilen festlegt; Babylon ist der Sitz des höchsten Gerichtshofs, dessen Entscheidung alle schwierigen und strittigen Rechtsfälle unterliegen. Jeder brauchbare Mann ist zum Militärdienst verpflichtet, wenn auch allzu streng gehandhabten Aushebungen durch zahlreiche Rechtsentscheidungen vorgebeugt wird. Wir lesen von Geldprägung in Babylon und dürfen auf sehr weite Anwendung des Schriftgebrauchs schließen. Die alttestamentarischen Propheten bezeugen mit Unmuth die Alles überstrahlende Herrlichkeit Babylons zur Zeit Nebukadnezars. „Ein goldener Becher“, ruft Jeremias (51, 7) aus, „war Babel in der Hand Jachoes (Jehobas), der die ganze Erde trunken machte“, und bis in die Offenbarung Johannes zittert die hah-erfüllte Erinnerung nach an die große Babel, die fröhliche, üppige Stadt, die reichthumstrotzende Handels- und Kunstmetropole, die Mutter der Freuden und Lüste. Aber in ihr werden die Kulturaufgaben eifrig erfüllt; es besteht ein geregelter Brief- und Postverkehr, Straßen und Kanäle befinden sich in musterhaftem Zustand, Handel und Industrie, Viehzucht und Ackerbau stehen in voller Blüthe, und die Wissenschaften, besonders die Mathematik und Astronomie, haben eine Entwicklung erreicht, die zu staunender Bewunderung auffordert. Nicht Paris, höchstens Rom kann sich mit Babylon in Bezug auf den Einfluß messen, den dieses zwei Jahrtausende auf die Welt ausgeübt.

Es war im Winter 1887, daß ägyptische Felschen zwischen Theben und Memphis in El-Amarna, der Ruinenstätte der Palaststadt König Amenophis' IV., nach Alterthümern gruben und dort gegen 300 Thontafeln verschiedensten Formats fanden. Es sind, wie die Forschung ergab, Briefe babylonischer, assyrischer, mesopotamischer Könige an die Pharaonen Amenophis III. und IV., vor Allem aber Schreiben ägyptischer Statthalter aus den großen kanaanäischen Städten, wie Tyrus, Sidon, Akko, Ascalon, an den ägyptischen Hof, und die Berliner Museen sind so glücklich, die einzigen Briefe aus Jerusalem zu besitzen, geschrieben noch vor der Einwanderung der Israeliten in das gelobte Land. Dieser Fund hat das tiefe Dunkel, welches über den Mittelmeerraum und speziell Kanaan, über dessen politischen und Kulturzuständen um 1500 und 1400 v. Chr. lagerte, in helles Licht verwandelt. Und die Thatsache

allein, daß alle diese Großen Kanaans, ja auch Sydnä, sich der babylonischen Sprache und Schrift bedienen, den Babyloniern gleich auf Thontafeln schreiben, daß also die babylonische Sprache die offizielle diplomatische Verkehrssprache war vom Euphrat bis zum Nil, bezeugt den mächtigen, beherrschenden Einfluß der babylonischen Kultur und Litteratur von 2200 bis über 1400 v. Chr. hinab.

Als die zwölf Stämme Israels in Kanaan einfielen, kamen sie hiernach in ein Land, welches vollständig eine Domäne der babylonischen Kultur war. Nicht nur die Industrie, sondern auch Handel und Recht und Sitte Babyloniens waren die tonangebenden im Lande. Darnach bezeugt es sich sofort, warum z. B. das alttestamentliche Münz-, Maß- und Gewichtssystem, die spätere Form der Gesetze: „wenn einer das und das thut, so soll er das und das“, ganz die babylonische ist, und wie das alttestamentliche Opferwesen und Priestertum von dem babylonischen aufs Tiefste beeinflusst ist, so ist es demnach, daß die israelitische Tradition selbst über den eigentlichen Ursprung des Sabbatages nicht mehr sicheren Bescheid weiß (vergl. 2. Mosis 20, 11 mit 5. Mosis 5, 15). Da aber auch die Babylonier einen Sabbat (sabbattu) hatten und in einem drüben ausgegrabenen Opfer- und Festkalender der 7., 14., 21., 28. Tag eines Monats als Tage bezeichnet werden, an denen kein Werk gethan werden, der König nicht sein Kleid wechseln, seinen Wagen besteigen, kein Fleisch essen, nicht opfern und Recht sprechen darf, so dürfte kein Zweifel möglich sein, daß wir die in der Sabbat- bzw. Sonntagsruhe ruhende Segensfülle im letzten Grunde jenem alten Kulturvolke am Euphrat und Tigris verbanen. Zudem von Tafeln und die vielen über dieselben verstreuten Punkte mit rother ägyptischer Tinte zeigen, wie der ägyptische Gelehrte bemüht war, sich das Verständnis des fremdsprachlichen Textes zu erleichtern, und ferner beweisen sie ad oculos, wie eifrig die Erzeugnisse der babylonischen Litteratur durch ganz Kanaan hin bis in das Land der Pharaonen studirt worden. Da ist es kein Wunder, wenn eine ganze Reihe biblischer Erzählungen jetzt auf einmal in reinerer und ursprünglicherer Form aus der Nacht der babylonischen Schattbügel ans Licht treten!

Die Babylonier theilen ihre Geschichte in zwei große Perioden: vor und nach der Fluth. Babylonien war recht eigentlich das Land der Sinifluth, wie ja die Auvialiederungen aller in das Meer mündender großer Ströme einer besonderen Art furchtbarer Fluthen ausgesetzt sind; den von Erdbeben und unermeßlichen Regengüssen begleiteten Cyclonen oder Wirbel-

fürmen. Wenn wir bedenken, daß noch vor 25 Jahren ein solcher Wirbelsturm aus der Bucht von Bengalen unter furchtbarem Gewitter und mit einer Gewalt, daß Schiffe auf die Entfernung von 300 Kilometer entmaßt wurden, den Gangesmündungen sich näherte, die eben zurückweichende Ebbe von der tiefenhaft hohen und breiten Cyclonenwelle erfaßt und zu einer Riesenmooge vereint wurde, so haben wir nur über 140 geographische Quadratmeilen bis zu 45 Fuß hoch mit Wasser bedeckt waren und 215,000 Menschen den Tod durch Ertrinken fanden, bis die Sturmfluth an den höher gelegenen Gebieten gescheitete, — so läßt sich ermaßen, welche furchtbare Katastrophe ein solcher Cyclon in jener uralten Zeit für das babylonische Tiefland bedeutet haben muß. Die babylonische Sinifluthergählung aus der Bibliothek Sarbanapals zu Ninive ist durch die Forschung des Wiener Geologen Eduard Sueh als die Schilderung eines solchen Cyclons festgestellt; im Uebrigen aber enthält sie die uns Allen bekannte Sinifluthergählung der Bibel. Es ist also die babylonische Erzählung nach Kanaan gewandert, aber bei den von Grund aus verschiedenen Bodenverhältnissen vergaß man, daß das Meer der Hauptfaktor gewesen, und so finden wir binn in der Bibel zwei Erzählungen von der Sinifluth, die nicht allein naturwissenschaftlich unmöglich sind, sondern sich überdies völlig widersprechen. Diese Erkenntnis, daß in der Bibel zwei grundverschiedene Sinifluthergählungen zu einer einzigen verarbeitet worden sind, verdankt die Wissenschaft dem strenggläubigen katholischen Leibchirurg: Ludwigs XIV., Jean Astruc, welcher im Jahre 1753, wie Goethe sich ausdrückt, „zuerst Messer und Sonde an den Pentateuch legte“ und dadurch der Urheber der Pentateuchkritik wurde. Durch ihn brach sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die fünf Bücher Mosis aus sehr verschiedenartigen, zumeist babylonischen Quellenschriften zusammengestellt sind. Auch die 10 babylonischen Könige vor der Fluth haben als die 10 vorfluthlichen Urväter und mit allerlei Ueberinstimmungen im Einzelnen Aufnahme in die Bibel gefunden.

Die babylonische Dichtung von der Welterschöpfung, bei der aus finsternen chaotischen Urwässern die Götter ein geordnetes Weltganzes schaffen wollen, durch den Riesendrachen Tiamat aber daran verhindert werden, bis der Gott des Lichts, Marduk, das Ungeheuer siegreich überwindet, es glatt wie einen Fisch durchschneidet, aus der einen Hälfte den Himmel, aus der anderen die Erde bildet, den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen, die Erde mit Pflanzen und Thieren besiedelt, bis zuletzt das erste Menschenpaar, aus Thon und göttlichem Blut vermischt, aus des Schöpfers Hand hervorgeht, — diese

Anzahl von Fachblättern und wissenschaftlichen Zeitschriften ausgeführt) drucken ließ. Inserate aus verschiedenen Blättern ausschneidete und den betreffenden Firmen empfahl, in diesen und jenen Zeitungen und Zeitschriften zu inserieren, für die er die Vertretung habe. Eine Zeit lang schrieb er allein, dann legte er sich als Schreibhülfe ein Mädchen zu und schließlich arbeiteten acht Personen auf dem „Bureau“ des „Dr. Runding“. Sieben von diesen acht Personen mußten Kauttionen bis in Höhe von 1000 M. leisten. Für was eigentlich die Kauttionen, ist nicht recht ersichtlich, jedenfalls aber handelten die jungen Leute, die sich herbeiließen, solche zu stellen, sehr unklug. Die acht Personen schrieben Offertenbriefe über Offertenbriefe an alle möglichen Firmen, der „Geschäftsinhaber“ selbst arbeitete sozusagen Tag und Nacht, aber das mit einer Anleihe von 500 M. gegründete Geschäft ging — und das war ganz naturgemäß — nicht in die Höhe. Hier und da lief wohl ein kleiner Insertions-Auftrag ein, die Provision, welche aus demselben dem Runding zugeflossen ist oder zugeflossen sein würde, würde aber nicht hingereicht haben, die allernothwendigsten Geschäftsausgaben, wie Porto, Papier und Miete, zu decken. Runding erzählt wohl, er habe zuletzt etwa 80 Zeitschriften vertreten, den Beweis scheint er uns indessen schuldig geblieben zu sein. Es ist auch garnicht anzunehmen, daß es viel Blätter giebt, welche von jedem beliebigen Kung oder Hans Insertions-Aufträge entgegennehmen und ausführen. Denn auch die Zeitungen pflegen sich in der Regel zunächst mit der Person eines unbekannteren Auftraggebers zu beschäftigen. Runding bezahlte so klägliche Gehälter, wie nur irgend ein Inhaber eines sogenannten kaufmännischen Bureau's. Nur sein „Büreauborsteher“ bekam 140 M. monatlich, Allen wurde aber vertraglich Gehaltsaufbesserung zugesichert und die herrlichsten Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Trotzdem das „Geschäft“ hier nicht ging, gründete der Angeklagte in Köln eine Filiale. Dorthin schickte er einen jungen Mann, der von dem Wesen einer Annoncen-Expedition wahrscheinlich nicht allzu viel in sich aufgenommen hatte, aber über die für Runding jedenfalls hervorragende Eigenschaft verfügte, daß er in der Lage war, 1000 M. Kauttion stellen zu können. Die Filiale in Köln — ebenfalls wie das hiesige Hauptgeschäft bald elend zu Grunde gegangen — bestand aus einem Zimmer mit einem Tisch, einem Tintenfaß, einem Federhalter und nicht zu wenig Formularen für Offertbriefe. Am 30. Januar d. J. wurden die Läden zugemacht und Runding hinter Schloß und Riegel gesetzt. Runding scheint übrigens den Kopf doch großer Pläne gehabt zu haben: er suchte kapitalträchtige Theilhaber zur Erweiterung seiner „Annoncen-Expedition“ — fand sie aber nicht; er verlobte sich mit einer seiner weiblichen Schreibhülfen, obwohl er schon lange in vorläufig noch unbestreitbarem Besitz eines Weibes ist und — diese ihm gefällig wahrscheinlich nicht gültig anerkannte Schreibhülfe hält heute noch trotz Allem die Verlobung aufrecht. Runding sagt, er wolle sich von seiner Frau scheiden lassen, merkwürdig ist dabei aber der Umstand, daß er selbst sich energisch gewehrt hat, als sich seine Frau von ihm wollte scheiden lassen. Er sagt auch, er habe mit den redlichsten Absichten das Geschäft gegründet, die unerfahrenen jungen Leute engagirt und ihre Kauttionen angenommen. Er habe sich vertraglich verpflichtet, die Kauttionen getrennt von seinem privaten und geschäftlichen Vermögen aufzubewahren. Schließlich steckte er aber sämtliche Kauttionen in die Tasche, d. h. er bezahlte damit Gehälter und Schulden. Nun ist der Mann schon in zwei Fällen wegen Kauttionschwindel verurtheilt, da liegt natürlich die Vermuthung nahe, daß er auch diesmal wieder bereits bei dem Engagement seiner Angestellten die Absicht hatte, die Kauttionen für sich zu verbrauchen. Dann hat sich der Angeklagte den Dokortitel unbefugter Weise zugelegt. Das hat er schon einmal gethan und ist dafür bestraft worden, daß er es ohne ersichtlichen Grund wieder that, scheint für eine ziemlich kräftig ausgebildete Eitelkeit zu sprechen. „Doktor“ Runding stand gestern vor der Strafkammer, um sich wegen rückfälligen Betrugs und unbefugter Führung des Dokortitels zu verantworten. Bei der mehrere Stunden währenden Verhandlung ergab sich im Wesentlichen, was oben mitgetheilt wurde. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren,

150 M. Geldstrafe und Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren; außerdem wegen des Vergehens zwei Wochen Haft. Das Gericht verurtheilt den „Subredakteur“ (jedemfalls der einzige im Deutschen Reich) wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und wegen unberechtigter Führung des Dokortitels zu einer Haftstrafe von zwei Wochen. Diese und ein Monat der Gefängnisstrafe sollen durch die Vorhaft verbüßt sein. Das Gericht hielt den Angeklagten zwar des Kauttionschwindels für sehr verdächtig, konnte sich aber von der Stichhaltigkeit des Verdachtes nicht vollständig überzeugen.

— Bismarck-Feier. Die festliche Veranstaltung zum Andenken an den ersten Kanzler des Deutschen Reiches, welche der „Alldeutsche Verband“ in Wiesbaden angeregt hat, findet, wie wir nochmals wiederholen wollen, Samstag, den 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Turnhalle“, Hellmündstr. 25, statt. Nach dem nunmehr festgelegten Programm wird der Kommerz von der Meister'schen Musikkapelle durch einen von dem Dirigenten komponirten Bismarck-Marsch eingeleitet. Ausgesuchte Chorgesänge werden mit Vorträgen des „Schubertbundes“ abgewechselt. Als Solisten haben die Herren Konzertfänger Geis von hier und Max Weber von Frankfurt a. M. ihre Mitwirkung freundlichst in Aussicht gestellt. Die Festeide wird Herr Amtsrichter Bonhard aus Worms halten, und zwar wird der Redner Bismarck von etwas anderer Seite behandeln, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, nämlich von welcher Bedeutung die Stellung Bismarcks zu seiner Familie für seine öffentliche Wirksamkeit gewesen ist. Herr Hofkapellmeister Schreiner wird Bismarck durch den Vortrag einiger nationaler Gedichte ergreifenden Inhalts feiern. Auch der zweite, der deutschen Fröhllichkeit gewidmete Theil des Abends soll der Bedeutung der Feier entsprechend ausgestaltet werden. So hoffen wir, daß der Tag, an dem alle nationalgesinnten Deutschen die Erinnerung an ihren Helden wachzuhalten und fortzupflanzen Gelegenheit nehmen sollten, auch in unserer Stadt würdig gefeiert wird.

— Nothschrei Freund Aebars. Vater Storch hat an den Magistrat nachstehendes Schreiben gerichtet: „Ihr lieben Stadtväter habt doch Erbarmen! Meine Frau hat mir einen geharnischtesten Brief folgenden Inhalts geschrieben: „Liebes Männchen! Zum letzten Male fordere ich Dich auf, das vielbesprochene Bett fertig zu machen; sonst bin ich gezwungen, die Scheidungsklage einzureichen, und offen gestanden, an tüchtigen Bewerbern fehlt es mir gar nicht. Deine betrübte Gattin.“ — Nun habe ich mir zu meinem Nestbau ein stilles Plätzchen auf Eurer Töchterchule ausgesucht, doch höre ich neidische Nachbarn — wie Ihr wohl schon bemerkt habt — bei meiner Arbeit. — Ich bitte Euch deshalb, unterstützt mich doch ein wenig bei meinen Bauarbeiten. Ist das Haus einmal fertig, dann werde ich es kraft meines langen Schnabels auch zu verteidigen wissen. Als Dank für Eure Hülfe verspreche ich, alles Ungesieher aus Eurer nächsten Umgebung zu vertilgen und jeden Tag Eueren Kaiser während seines Hierseins mit einer lauten Serenade zu erfreuen.“

*** Aus der Umgebung.** Die durch den Felssturz entstandene Störung auf der Straße Baharach-Oberwesel ist nunmehr vollständig behoben, da beide Gleise wieder freigegeben worden sind. — Die Oberförsterstelle Schwabach im Regierungsbezirk Wiesbaden ist zum 1. Juli 1902 anderweitig zu besetzen. — Eine fast allen Frankfurter wohlbekannte Persönlichkeit, der Weinhändler und Weinwirth Louis Bernhardt, Inhaber der Weinwirtschaft zum „Barfüßered“ am großen Kornmarkt in Frankfurt a. M., ist nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren gestorben. Bernhardt war geborener Wiesbadener. — Herr Lehrer Josef Doh aus Schmitten ist mit dem 1. April d. J. nach Weichtzchen versetzt worden. — In Cassel starb der Weinhändler und Restaurateur Georg Schäfer, bekannt als Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Mitteldeutschen Gastwirthschaftsverbandes. — Mit dem 1. April d. J. ist Herr Pfarrer Roth von Unterliederbach nach St. Goarshausen versetzt worden. — In der Nähe der Haltung Flörsheim-

Raunheim wurde die Leiche des Musikleiters Leist von der 3. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 81 im Main gelandet. — Das Gasthaus „Zur Germania“ in Oberlahnstein wurde mit Inventar an Herrn Karl Strüber aus Rogenborn für 50,000 M. verkauft. — Bei der Bürgermeisterwahl in Ruppertrod wurde Bürgermeister Rink zum vierten Male wiedergewählt. — Bei der Versteigerung der Silbermühle in Eshalten blieb Herr Dienst aus Unterliederbach mit 14,000 M. Letztbietender (inklusive Wiesen und Bauplatz). Wie man vernimmt, beabsichtigt Herr Dienst eine Kaltwasseranstalt zu errichten. — Das Elektrizitätswerk in Jbslein soll für 57,000 M. an Herrn Oskar Jütel aus Friedberg verkauft worden sein. — Dem Königl. Preuß. Gartenbauinspektor und Direktor des Palmgartens in Frankfurt a. M., Herrn August Siebert, wurde der Rösche Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Vermischtes.

*** Ein reuiger Sünder.** Wie der „Vorwärts“ mittheilt, ist ihm am Sonnabend folgender Brief mit dem Poststempel Leipzig, 28. 3. 02 3—10 zugegangen: „Anfang Juli 1887 hat ein Herr Kästner aus Leipzig in Berlin einen Geldbrief mit 25,150 M. Inhalt zur Post gegeben, in welchem an seinem Bestimmungsorte Leipzig diese Summe Geld nicht und statt dessen Papier vorgefunden wurde. Der Absender wurde ohne sein Verschulden bestraft. Es lag nicht nur die angegebene Summe in dem Briefe, sondern noch ein Tausendmarktschein mehr darin, welcher in ein separates, an die Frau des Absenders adressirtes Couvert gelegt war. Ich habe seiner Zeit die in dem Briefe liegenden 26,150 M. gestohlen. Das Glück hat mich dabei und auch noch später begünstigt, denn ich durfte mich Jahre lang an mehr als der Verdoppelung dieses Raubes erfreuen. Aber es rächt sich jede böse That, denn nicht nur, daß ich seit Ausführung dieser That keine ruhige Stunde hatte, habe ich seit vorigem Jahre durch die zur Sucht gewordene Börsenspekulation fast das ganze Geld wieder verloren — der Fluch der bösen That! Um die mich peinigenden Vorwürfe zu lindern und meine letzten Stunden zu erleichtern, will ich den mir verbliebenen Rest seinem rechtmäßigen Besitzer zufließen lassen. Meine vielfachen Versuche, die Adresse aufzufinden, waren vergeblich. Ich bitte deshalb, den Absender des unheimlich erwähnten Geldbriefes: „Herr Kästner aus Leipzig“, gefälligst zu ermitteln, eventuell mit Hülfe der dortigen Staatsanwaltschaft, durch welche er damals ohne Schuld verurtheilt war, und demselben oder den Erben die beigelegte, von dem einstigen Briefstabe mir verbliebenen Restsumme übergeben zu lassen. Sollte derselbe verstorben oder Erben nicht da sein, so überlasse ich die beigelegte Summe Ihrer Parteikasse. Ich bitte dringend um gefällige Erledigung und um Entschuldigung dieser Ihnen zugemutheten Bemühung, wofür ich sehr danke. Ich hoffe, daß Sie mir meinen letzten Wunsch erfüllen können, und zeichne Hochachtungsvoll N. N.“ Der Brief war mit dem Buchstaben A. S. besiegelt. Den beigelegten Geldbetrag, übrigens eine nicht allzu hohe Summe, hat der „Vorwärts“ an amtlicher Stelle hinterlegt.

*** Raritäten.** Der Redaktion der „Berliner Volkszeitung“, so schreibt sie in ihrer Nr. 144 vom 26. März, der wir das Folgende entnehmen, liegen im Originale vor: „Zwei Heiligenbildchen der Siffma Madonna von Loreto. Das eine enthält in winzigem, kaum lesbarem Druck die Bescheinigung: „Ich, der unterzeichnete Hüter des heiligen Hauses von Loreto, bescheinige, daß der Schwarze Schleier, angehängelt und angehängelt an dieses mein Schreiben, am Gründonnerstag und Charfreitag der heiligen Lauretanischen Bildsäule angezogen war, alsdann in Berührung gebracht mit den Mauern des L. Hauses in Nazareth und eingetaucht in die heilige Suppenschüssel der Allerheiligsten Jungfrau, welche in diesem ihrem Hause aufbewahrt wird. Loreto, von der Hüterschaft am 3. Dezember. (Unterschrift unleserlich).“ Das andere Heiligenbildchen scheint deutschen oder österreichischen Ursprungs; vor demselben Madonnenbildchen ist ein Strauß von Maiblumen und Rosen in Karton befestigt, das Gebet auf der Rückseite mit

Dichtung fand in Kanaan die größte Verbreitung, ja, die alttestamentlichen Dichter und Propheten übertrugen Marbals Heldenthat unmittelbar auf Jahve (Jehova) und feierten ihn als den Ueberwinder des Urwasserdrachens. (S. Job 9, 13 und 26, 12.) Interessant ist, daß dieser Kampf zwischen Marbut und Tiamat noch fortwährt in der Offenbarung Johannis in dem Kampf zwischen dem Michael und dem „Thiere des Abgrunds, der alten Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas“. Dieser ganze Vorstellungskreis, welcher auch in der von den Kreuzfahrern mitgebrachten Erzählung vom Ritter St. Georg und seinem Kampf mit dem Lindwurm vorliegt, ist augenscheinlich babylonisch, denn viele Jahrhunderte vor der Apokalypse und Genesis, Kap. 1, finden wir den mit jedem neu geschaffenen Tag, mit jedem neu anbrechenden Frühjahr sich erneuernden Kampf zwischen der Macht des Lichts und der Finsternis an den Wänden der assyrischen Paläste in herrlichem Relief dargestellt.

Um unser Reserat nicht übermäßig auszubehnen, erwähnen wir nur noch einige bedeutsame Punkte:

Jedem menschlichen Herzen ist eingepflanzt das Verbot, dem Nächsten Dastenge zu thun, das man sich selbst nicht angethan zu haben wünscht. „Du sollst das Blut Deines Nächsten nicht vergießen, Du sollst dem Weibe Deines Nächsten nicht nahen, Du sollst das Kleid Deines Nächsten nicht an Dich reihen“. — Diese Grundforderungen des menschlichen Selbst-erhaltungstriebes lesen wir bei den Babyloniern in genau der nämlichen Zusammenstellung, wie das 5., 6. und 7. Gebot des alten Testaments. Den Babyloniern ebenso wie den Hebräern erscheinen die Vergehungen gegen jene Verbote als Sünde; sie fühlen sich ganz und gar abhängig von den Göttern. Alles menschliche Leid, besonders Krankheit und zuletzt den Tod, sassen sie als Strafe der Sünde auf. In Babel wie in der Bibel ist der Begriff der Sünde die Alles beherrschende Macht. Unter diesen Umständen begriff sich's, daß auch die babylonischen Denker darüber nachdachten, wie es möglich gewesen, daß der aus Gottes Hand hervorgegangene, nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch der Sünde und dem Tod anheimfallen konnte. Die Bibel hat jene tiefinnige Erzählung von der Verführung des Weibes durch die „Schlange“. Und Babylon? Auf einem alten babylonischen Siegelstein sehen wir in der Mitte den Baum mit herabhängenden Früchten; rechts den Mann, kenntlich durch Hörner als Symbol der Kraft, links das Weib, beide ausstreckend ihre Hände nach der Frucht, und hinter dem Weibe die aufgerichtete, züngelnde Schlange. Auch hier

ist der Zusammenhang zwischen dem altbabylonischen Bilde und der biblischen Sündensallergählung ersichtlich.

Endlich ist auch die Vorstellung von den Boten der Gottheit, den Engeln, die Vorstellung von den Cherubim und Seraphim, von den Schutengeln, die den Menschen begleiten, durchaus babylonisch. Wie ein babylonischer Herrscher ein Heer von Boten brauchte, um seine Befehle in alle Lande zu tragen, so mußten auch die Götter eine Legion von Boten oder Engeln zu ihrer steten Dienstbereitschaft haben. Boten mit der Intelligenz des Menschen, daher menschengestaltig, jedoch zugleich geflügelt, um die Befehle der Gottheit durch die Lüfte hin den Erdbewohnern zu übermitteln. Und jenen Engeln, die den Zugang zur Gottheit zu bewahren hatten, gab man die unbezwingbare Kraft des Stieres oder die Majestät des Löwen, also daß die babylonisch-assyrischen Engel, gleich jenen in Ezechiel's bekannter Vision, sehr oft mischgestaltig erschienen, wie z. B. die geflügelten, tiergestaltigen Cherubim mit dem ernst dreischaubenen Menschenantlitze; jedoch finden wir auch Darstellungen aus dem Palast Assurnazirpals, welche unseren Engelsegestalten so gleichartig sind, wie nur möglich.

Das Gegebene mag genügen, um zu zeigen, daß der Verfasser es sehr wohl verstanden hat, das Babylonische in der Bibel in Farbe und Form nachzuweisen. Wir können uns getrost der Hoffnung hingeben, daß durch die Befreiung unseres Denkens von allerlei festgewurzten Vorurtheilen die wahre Religion, die wahre Religiosität, wie sie uns die Propheten und Dichter des alten Testaments und in erhabenstem Sinne Jesus gelehrt, nicht im Mindesten berührt, daß sie vielmehr nur umso wahrer und verinnerlichter aus diesem Reinigungsprozeß hervorgehen wird.

Richard Wuldom.

Die Anfänge einer Weltfirma.

In der interessanten Studienfolge über die „Entstehung und Bedeutung großer Vermögen“, die Richard Ehrenberg in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, behandelt er in dem soeben erschienenen Aprilheft die Brüder Siemens. Von besonderer Bedeutung ist in dem ersten Artikel die Schilderung der Anfänge der Firma Siemens und Halske. Um sich für naturwissenschaftliche Arbeiten die Mittel und Gelegenheiten zu verschaffen, trieb Werner Siemens, der bekanntlich zunächst Artillerieoffizier geworden war, in den Jahren 1840 bis 1843 allerhand „Erfindungs-Spekulationen“, zuerst allein, dann in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm, der nach England ging, um die Erfindungen zu verwerthen. Trotz einzelner Er-

folge schlugen diese Versuche fehl, und in einem Briefe vom 3. Januar 1846 theilte Werner seinem Bruder Wilhelm den festen Entschluß mit, die bisherigen gemeinsamen Unternehmungen aufzugeben, und bezeichnete es zugleich als seine unwiderstehliche Absicht, sich künftig ausschließlich mit der technischen Verbesserung und praktischen Anwendung der Telegraphie zu beschäftigen; er berichtete darin auch schon Näheres über seine ersten Schritte und weiteren Absichten auf diesem Gebiete und sprach die Erwartung aus, Wilhelm werde ihm sicher nach Kräften helfen bei der von ihm übernommenen schweren Aufgabe, für die Erziehung der jüngeren Geschwister zu sorgen. Der erste technische Erfolg auf dem neuen Gebiete zusammen mit der wachsenden Sorge für die jüngeren Geschwister ließen dann in ihm den Entschluß zur Reise gelangen, den Militärdienst ganz zu verlassen und sich in der Telegraphie einen neuen Lebensberuf zu schaffen. Damals waren gerade die ersten Versuche zur praktischen Ausnutzung der Elektrizität gemacht. Es waren zunächst zufällige äußere Vorkommnisse, die den Gang der elektrotechnischen Thätigkeit Werners im Einzelnen bestimmten. So erhielt er z. B. von seinem Bruder aus London als Kuriosität eine Probe von einem neu auf dem englischen Markt erschienenen Material, dem Guttapercha. Er erkannte, daß die Eigenschaft dieser Masse, in erwärmtem Zustande plastisch zu werden, sie nach der Erstaltung zu einem vorzüglichen Mittel macht, die unterirdischen elektrischen Leitungen zu isoliren, die man damals den oberirdischen vorzog, trotzdem man sie noch weniger als diese isoliren konnte. Das gelang Werner, indem er erwärmtes Guttapercha unter Anwendung hohen Druckes ohne Naht um die Drähte preßte, und auf gleiche Weise isolirte er 1848 im Schleswig-holsteinischen Kriege die Unterseileitungen zur Entzündung von Minen in der Rieker Bucht. Seitdem wurden unterirdische und unterseeische Kabel fast ausnahmslos so isolirt. Noch instruktiver für Werners damalige Art zu arbeiten ist seine Verbesserung des Wheatstone'schen Zeigertelegraphen. Man experimentirte mit einem solchen Apparat im Hause des Vaters eines Brigadefamiliaren von Siemens, ohne den Telegraphen in sicheren Gang bringen zu können. Dies lag daran, daß die Stromimpulse durch eine Handturbel erzeugt wurden, die so gleichmäßig gedreht werden mußte, daß die Impulse stets stark genug waren, um das Zeigerwerk des Empfangsapparates fortzubewegen. Das war nicht sicher zu erreichen, zumal bei der unvollkommenen Isolierung der damaligen Leitungen. Der experimentirnde Mechaniker, ein geschickter Mann, mühte sich ab, den Fehler zu bessern, indem er die Handturbel durch ein Uhrwerk ersetzte, was aber bei

dem Schlusse: „Erinnerung an Loreto“ ist in italienischer Sprache abgefaßt, und mit Siegel und oben und unten je ein Stückchen schwarzen und weißen Baumwollzeug (etwa ein Centimeter im Geviert) festgemacht. Den schwarzen Schleier trug die Madonna am Kreuzigungstage, den weißen bei der Auferstehung ihres Sohnes! Vom ersten kostet das Küstchen zwei Lire, vom anderen aber zehn Lire. Da auch österreichische und bayerische Romfahrer nach Loreto kommen, so ist den zweiten Bildchen in Kreuzform das Motto in deutscher Sprache aufgedruckt: „Im — Kreuz — ist — Heil.“ Für das zweite Bild werden zwölf Lire verlangt, den Garantieschein inbegriffen. Da mehr als 90 v. H. der Pilger zum heiligen Hause von Nazareth, welches dort dreimal zerstört, dann befestigt von Engeln am 19. Mai 1291 nach Dalmatien und 1294 auf den Monte Conero oberhalb Ancona und nach weiterer dreimaliger Irrfahrt endlich am 10. Dezember 1294 in das Gebiet von Recanati getragen worden ist, des Lesens und Schreibens unfähig sind, so glauben beinahe alle, Stücke von den echten „Schleiern der hl. Gottesmutter“ zu erwerben. Sie werden in dieser frommen Täuschung bestärkt, weil ihnen die Mönche gleichzeitig die Bescheinigung von 14 Päpsten einhändigen, wonach das heilige Haus sammt dem vom hl. Maler Lukas gefertigten schwarzen Holzbild und dem Suppennapf „wahrhaft und wirklich“ zum Gebrauch der Madonna und ihres Knaben diene. Beide Bildchen wurden in Loreto vor Zeugen erworben und mit 12 Lire baar bezahlt.

* Für Freunde origineller Theaterzettel dürften diejenigen der Direktion Th. v. Schmidt, Erfurt, Rudolstadt, Großenhain, Inhaberin des Patentes über (!) höheres Kunstinteresse, von besonderem Werthe sein. Die Direktion veranstaltete in den letzten Wochen in Schöneberg, Neustadt, etc. eine Reihe Vorstellungen, zu denen Zettel, mit dem schon erwähnten stolzen Titel der Direktion obenan, einluden: „Sonntag, den . . . März 1902. Zweites Gastspiel. Der Schwant aller Schwänke! Lachen! Hitzigkeit! Kostümenabend. Frohsinn! Gute Laune! Größte Sensationsnovität! Großer Lacherfolg! Sensationsstück! Bestes Lustspiel der Gegenwart! Auf vieles Verlangen! Auf vieles Verlangen! Papageno oder der Ehemann in tausend Kerzen. Erster Akt: Bertha, ich bin zerissen, zweiter Akt: Die Räuberbande, dritter Akt: Auf Großes Rasenball.“ Weiter heißt es auf dem Zettel: „Zuerst aufgeführt am Wallner-Theater und dort mehr als dreihundert Mal gegeben. Ferner mit größtem Beifall an den Hoftheatern in Hannover, Weimar, Wiesbaden, Cassel, München, Braunschweig, Dresden, Wien, Dessau, Gotha, Schwirin, an den Stadt-Theatern in Kachen, Altona, Amsterdam, Basel, Bremen, Breslau, Chemnitz, Elberfeld, Frankfurt a. M., Königsberg, Köln, Leipzig, Mainz, Prag, Ulm, Würzburg und Zürich.“ Ein berühmteres Stück können die Zuschauer wirklich nicht verlangen.

* Ein echt russisches Lieferungsgeheimnis wird dem „N. W. J.“ aus Petersburg gemeldet: Ein amerikanischer Unternehmer hatte schon seit geraumer Zeit seine Bestrebungen auf den Erhalt einer kontraktlichen Lieferung für die Nikolajew-Eisenbahngesellschaft gerichtet; stets ohne Erfolg. Es wurden ihm nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und neben ausländischen Mitbewerbern traten auch russische Konkurrenten auf, die ihm den Rang abzulaufen trachteten. Da kam ihm eines Tages ein phänomenaler Gedanke. An einem wunderbaren Tage ergriß er seinen ungeheuren Regenschirm und begab sich zu dem Beamten, der den Auftrag zu vergeben hatte. Dieser war weniger über den Besucher, als vielmehr über den mitgebrachten Regenschirm erstaunt, da sich, wie gesagt, kein Lüftchen regte und nichts auf einen Wechsel des Wetters hinwies. Einen dementsprechenden Hinweis des Beamten beantwortete der Yankee damit, daß er 100,000 Rubel dagegen warte, daß es innerhalb einer Stunde regne. Das Angebot wurde angenommen. Als Mr. Jonathan nach einer Stunde zurückkehrte, schien die Sonne bräunlicher als zuvor; die Wette war verloren, aber — der Kontrakt für die Lieferung wurde bald darauf gezeichnet.

* Theure Pelze. Wahre Phantasiepreise im Rauchwarenhandel wurden auf der diesjährigen Londoner März-Auktion bei Vampson u. Comp. erzielt, die wohl noch Jahre

lang im Gedächtniß der Pelzhändler fortleben wird. Einem Berliner Blatte wird hierüber aus London geschrieben: Bekanntlich treffen zu dieser Auktion alljährlich die Vertreter der größten Häuser der Pelzwarenbranche aus allen Erdtheilen ein, und nicht einmal der Verlauf der Nisnij-Nomgoroder Messe wird mit solcher Spannung verfolgt wie die Märztage in London. Die Ueberraschungen waren diesmal groß. Alle Sorten gingen rapid in die Höhe. Blausüchse brachten 30 Prozent mehr gegen das Vorjahr, Silberfüchse 50 Prozent und Luchs sogar 70 Prozent. Auch der See-Otter (fälschlich Kamtschatka-Biber genannt), der seit Jahren im Preise steigt und kaum noch zu bezahlen ist, ging abermals um 20 Prozent in die Höhe. Für Silberfüchse wurden bis 240 Pfund Sterling per Stück erzielt, und ein Loos dunkle jakutische Zobel brachte es per Fell auf 62 Pfund! Zu bemerken ist dabei, daß das Zobelfell den Marder an Größe nur selten übertrifft, 13 Zobelstelle (es war Loos Nr. 5008) wurden mit 16,200 Mt. bezahlt, also das einzelne Fell mit circa 1246 Mt.! Es sind das Preise, wie sie vordem wohl nie erzielt worden sind. Die bevorstehende Krönung soll viel zu der enormen Preissteigerung beitragen, und so steht wohl zu erwarten, daß im nächsten Jahre die Preise wieder heruntergehen.

Kleine Chronik.

Das Comité, das die Piazza d'Erbe in Verona durch den Abbruch einer Anzahl Häuser und die Errichtung eines Rauchtheaters schänden wollte, ist infolge der allgemeinen Entrüstung nunmehr zurückgetreten.

Ueber Arrestanten im Weinteller wird berichtet: In Neubörs bei Odenburg gruben die im dortigen Gemeindefest interniert gewesenen 10 Gefangenen ein Loch in den Fußboden und gelangten auf diese Weise in die Kellerkriechen der Weingroßhandlung A. Wolf und Söhne. Acht Tage hindurch stalteten die Arrestanten den Weinfässern Besuche ab und feierten wahre Orgien im Keller; dann erfolgte die Entdeckung. Der Entdecker des Weintellers und Haupttäbelführer, Josef Ballodics, war nun vor dem Odenburger Strafgericht angeklagt. Er gab zu, daß er im Verein mit den übrigen Arrestanten im Laufe von acht Tagen etwa 500 Liter Wein austrank. Der Gerichtshof verurtheilte Ballodics zu 5 Wochen Gefängniß, von denen er die letzten 2 Wochen in einer Einzelzelle zu verbringen habe.

In dem Dorfe Sainte-Colombe (Department Doubs) bei Pontarlier brach während die Bewohner sich auf dem Jahremärkte betrugnen, Feuer aus. Als die Löschmannschaften anlangten, standen bereits 9 Häuser in Flammen. Eine 75-jährige Greisin wurde mit zwei Portemonnaies in der Hand, die sie wahrscheinlich hatte retten wollen, unter den Trümmern eines Hauses halbverkohlt aufgefunden.

Im Staatsgefängnisse zu New-York, den sogenannten Tombs, versuchten die Gefangenen auszubrechen. Zwei Wärter nahmen nämlich eine Desinfektion der Zellen vor und bei der Gelegenheit brach Feuer aus. Die dadurch entstandene Verwirrung wollten die Sträflinge zur Ausführung ihres Vorhabens benutzen. Bewaffnet mit Bänken und Stuhlbeinen kürzten sie sich auf die Aufseher, die sofort scharf schossen. Mit Hilfe eines größeren Polizeiaufgebots gelang es dann, die Häftlinge nach einem ungeführdeten Flügel des Gefängnisses zu transportieren.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Auf den Menschen, der am Scheideweg seiner Berufs-wahl steht, drängen sich die merkwürdigsten Verhältnisse, er erhält die unklarsten Vorstellungen, mit einem Wort, er tappt im Dunkeln, je nach der Qualität seiner Führer, den guten oder den schlechten Weg. Wenn heutzutage der einfache Bürgersmann einen Sohn hat, so ist er mit dem Ehrgeiz seines Standes bestrbt, aus demselben mehr zu machen, als er selbst ist. Er soll studieren, Kaufmann werden, Lehrer oder sonst dergleichen. Eines Kaufmanns Söhne, der tagaus, tagein in sein Geschäft

geht, werden den Beruf ihres Vaters nicht ergreifen wollen, da sie sehen, wie die Väter ihrer Freunde als Beamte viel mehr Zeit haben zum Spaziergehen, infolge dessen mehr auf sich halten können, in ihrer Toilette einen gewissen Luxus entfalten etc. Diese Kaufmannsöhne werden in den meisten Fällen Offiziere oder Beamte. Dagegen sehen die Söhne der Beamten und hauptsächlich der Offiziere, gar häufig, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Sie bemerken, wie manche Gesellschaft der Leute wegen gegeben werden muß, während es sonst oft recht knapp ist. Diese Beamtenöhne bewundern die jüngeren Kaufleute, die in einem Alter, in dem sie selbst noch kaum über 10 Mt. verfügen können, bereits 2000 bis 3000 Mt. verdienen. Und aus den Offizierkreisen, und zum kleinen Theil auch aus den Beamtenkreisen, rekrutieren sich in den letzten Jahren großer Theils die Kaufleute, und das hat für beide Theile einen entschiedenen Vortheil. Auf der einen Seite bleibt der Offiziersstand vor einer Art Proletariat bewahrt, und die Kaufmannschaft erhält einen Zuwachs an gebildeten Leuten. Sehr zu bedauern ist, daß der Kaufmannsstand Süd- und Mitteldeutschlands diesen Leuten so wenig entgegnet und immer noch glaubt, die kaufmännische Lehre sei erst dann musterünftig, wenn der Lehrling 1 1/2 Jahre im Käseladen, zuweilen auch Magazin genannt, und dann 2 Jahre am Bureau gearbeitet habe. Daß sie gebildeten Leuten, die das Abiturienten-Examen haben und aus guten Familien sind, keinen Vortheil gegenüber Volksschülern bieten, ist ein großer Fehler, und dadurch gehen uns alljährlich eine ganze Menge tüchtiger Arbeitskräfte verloren, die nach England reisen, um da zu lernen.

* Die Petition für Schulanfang um 8 Uhr dürfte schwerlich von Seiten der Eltern so viel Unterstützung finden, um die Behörde dafür zu gewinnen. Schon vor Jahren hat eine Abstimmung der Eltern sich für 7 Uhr entschieden, und neuerdings hat selbst in dem viel größeren Frankfurt sich das gleiche Resultat ergeben. Der überwiegenden Mehrheit dürfte der frühzeitige Anfang höchstens in den ersten Wochen nach Ostern etwas unbequem sein, weil besonders bei frühem Beginn des Sommersemesters die Tage noch ziemlich kurz sind. Auch haben Schüler, die Morgens mit der Bahn hereintommen, darunter zu leiden, daß der Sommerfahrplan, der auf den 7 Uhr-Anfang Rücksicht nimmt, erst Anfang Mai in Kraft tritt. Um beiden Uebelständen abzuhelfen, bitte man also die Behörde, den frühzeitigeren Schulanfang am 1. Mai antreten zu lassen. R.

Geschäftliches.
Franz Josef
Bitterwasser
 ist seit mehr als 25 Jahren als das Beste seiner Art anerkannt. Erhältlich überall. Haupt-Depôt bei
F. Wirth, Wiesbaden.
 Dr. med. Simon's Wasser- u. Lichtheilanstalt
 „Tausbad“ Luisenstrasse 24. 4266
Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2655
 Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Redaktionelle Einsendungen
 sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.
 Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
 Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köster für die Anzeigen und Bestellen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

den wechselnden Stromverlusten nicht ausreichte. Siemens dagegen fand bald ein ganz neues Konstruktionsprinzip, das sich dann für unzählige elektrotechnische Anwendungen als fruchtbar erwies; hat; die Selbstunterbrechung des Stromes nach vollemdem Hube der Apparate. Um die neuen Zeigertelegraphen gewerlich herzustellen zu lassen, verband sich Siemens mit dem ihm bekannten Mechaniker Halste, eine Verbindung, die nicht nur für sein eigenes Leben, sondern auch für die Geschichte der Industrie epochenmachend geworden ist. Zwei grundverschiedene Arbeiterstypen vereinigten sich hier für einen wissenschaftlich Zweck, der kunstfertige Handarbeiter mit dem wissenschaftlich denkenden Kopfarbeiter, der Kleinunternehmer mit dem Großunternehmer. Die Art, wie dies geschah, ist höchst charakteristisch für das Verhältnis der beiden Männer. Da Halste anfänglich Zweifel hegte, ob sein Apparat auch funktionieren würde,“ berichtet Siemens, „so stellte ich mir selbst aus Cigarrentischen, Weißblech, einigen Eisenstücken und etwas isolirtem Kupferdraht ein paar selbstthätig arbeitende Telegraphen her, die mit voller Sicherheit zusammen gingen und standen. Dieses unerwartete Ergebnis entusiasmirte Halste so sehr für das schon mit so mangelhaften Hilfsmitteln durchführbare System, daß er sich mit größtem Eifer der Ausführung der ersten Apparate hingab und sich sogar bereit erklärte, aus seiner Firma auszutreten und sich in Verbindung mit mir gänzlich der Telegraphie zu widmen.“ Halste war in seinem Fach ein ungewöhnlich tüchtiger Mann. Die zahlreichen Verbesserungen telegraphischer Einrichtungen und Hilfsmittel verschafften sich schnell allgemeinen Eingang in die Telegraphentechnik, dank der soliden und exakten Ausführung, die sie in der Werkstatt unter Halstes Leitung fanden. Der große Einfluß, den die 1847 begründete Firma Siemens und Halste auf die Entwicklung des Telegraphenwesens ausgeübt hat, ist, wie Siemens selbst sagte, wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß bei ihren Arbeiten der Präzisionsmechaniker, und nicht mehr, wie früher, der Uhrmacher die ausführende Hand darbot. Welche Entwicklung das Unternehmen dann genommen hat, das zeigt folgende Gegenüberstellung: Ende 1847 wurden erst 10 Arbeiter beschäftigt, zwei Jahre später 32, bald darauf 45. Gegen Ende 1849 konnten wöchentlich vier Telegraphenapparate geliefert werden, und man hoffte, die Produktion bald auf sechs steigern zu können. Im folgenden Jahre verfügte die Firma schon über ein Bankguthaben von 30,000 Mt. Als im Jahre 1897 das Berliner Haus in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, erhielt die bisherige Firma als Kaufpreis 28 Millionen

Mark in Aktien der neuen Gesellschaft, die bei der regelmäßig vertheilten Dividende von 10% gewiß 50 bis 60 Millionen Mark werth waren. Die Schwesterhäuser Berlin, Wien, London und Petersburg beschäftigten zusammen im Jahre 1900 etwa 4000 Beamte und 15,000 Arbeiter. C. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Eibenschütz-Konservatorium.** Die Proben zur dramatischen Schüler-Aufführung des Eibenschütz-Konservatoriums sind im vollen Gange. Wie aus der Annonce ersichtlich, werden Vorausbestellungen schon von jetzt ab an der Kasse des Residenz-Theaters und im Bureau des Konservatoriums entgegengenommen.

* **Aus Beethovens Leben.** In einem Feuilleton des „W. F.“, das die Wohnungen des größten deutschen Tonbildners in Wien schildert, findet man folgende interessante Mittheilungen: Im Jahre 1823 wohnte Beethoven im Schause Langgasse Nr. 5. Hier empfing er den Besuch Grillparzer's. Der Dichter wollte sich mit dem Komponisten wegen des Librettos zu einer Oper verständigen. „Ich fand ihn“, schreibt Grillparzer, „in schmuggigen Nachkleidern auf einem zerstörten Bette liegend, ein Buch in der Hand. Zu Häupten des Bettes befand sich eine kleine Thüre, die, wie ich später sah, zur Speiskammer führte, und die Bethoven gewissermaßen bewachte. Denn als in der Folge eine Magd mit Butter und Eiern heraustrat, konnte er sich, mitten im eifrigen Gespräch, doch nicht enthalten, einen prüfenden Blick auf die herausgetragenen Quantitäten zu werfen, was ein trauriges Bild von den Störungen seines häuslichen Lebens gab.“ Im Laufe des Sommers besuchte Grillparzer den Komponisten in dessen Landwohnung in Hehen-dorf. Als der Dichter zurückfuhr, bestand Beethoven darauf, ihn zu begleiten. „Er setzte sich zu mir in den offenen Wagen, statt aber nur bis an die Grenze seines Umkreises, fuhr er mit mir bis zur Stadt zurück, an deren Thoren er ausstieg und, nach einem herzlichen Händedruck, den anderthalb Stunden langen Heimweg allein antrat. Indem er aus dem Wagen stieg, sah ich ein Papier auf der Stelle liegen, wo er gesessen hatte. Ich glaubte, er hätte es vergessen, und winkte ihm, zurückzukommen. Er aber schüttelte mit dem Kopfe und mit lautem Lachen, wie nach einer gelungenen Hinterlist, lief er nur um so schneller in der entgegengesetzten Richtung. Ich entwickelte das Papier und es enthielt — genau den Betrag des Fuhrlohnes, den ich mit meinem Kutscher bedungen hatte.“ Es war wohl eine ebenso

geniale Laune des sonderbaren Mannes, daß er die herrliche Wohnung, die ihm damals Baron Bronay in seiner schönen Villa in Hehen-dorf zur Verfügung stellte, über Hals und Kopf verlassen hat — weil der Baron, so oft er ihm begegnete, zu tiefe Komplimente vor ihm machte.

-n **Die Entdeckung eines „Amazonengraves“** wird den „Allg. Wiss. Ber.“ von ihrem norwegischen Mitarbeiter gemeldet. Vor längerer Zeit wurde bereits auf Wasnes in Hedemarken das Grab eines Wikingerweibes in voller Rüstung gefunden, das, wie die wissenschaftlichen Untersuchungen ergaben, etwa aus dem Jahre 950 stammte. Neuerdings ist man nun an der Westküste des Nordfjords auf ein anderes Amazonengrab gestoßen, das durch seine Reichhaltigkeit noch weit interessanter ist. Man fand etwa 100 Meter vom Meere entfernt unter einem Hügel die Ueberreste eines verbrannten Schiffes zusammen mit den Knochen eines weiblichen Skeletts und eines Pferdes, sowie einer Menge von Waffen, Rüstungstheilen und Schmuckgegenständen. Die Ausführung der Gegenstände deuten darauf, daß das Grab sich aus der jüngeren Eisenzeit, also etwa aus dem Jahre 700, herleitet, der Zeit, da die Wikingerzüge ihre Richtung hauptsächlich gen Westen, nach England und Island nahmen. Diese eigenthümliche Weise der Bestattung, eine Frau zusammen mit ihrem Pferd und ihren kostbarsten Waffen und Geräthen zu verbrennen, wirft ein bedeutsames Licht auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen jener Zeit. Jedenfalls geht daraus hervor, daß nicht nur in Sage und Lied die Frauen der Wikinger Heldinnen waren, sondern daß es auch im wirklichen Leben Frauen gab, die Macht, Ansehen und Gefahr mit dem Manne theilten. Die gefundenen Gegenstände sind in diesen Tagen dem Museum in Bergen eingereicht worden.

Vom Büchertisch.

* **Vom letzten Meeting in Jffezheim.** Aus dem Tagebuch eines Sportsman. Von Emil Erhard. 1 Mt. (Berlin, Otto Jantke.) Die Verfasserin befißt einen Vorzug: sie bewegt sich stets nur in Kreisen, deren Wesen sie bis in das Innerste hinein kennt. Männer wie Frauen der Highlife schildert sie mit gleicher Sicherheit. Das neue Werk, als Tagebuch eines Sportsmanns geschrieben, wirkt mit verblüffender Echtheit. Die Sprache und ihre Wendungen, das zuweilen abgeriffene des Styls wirken ungemein lebensvoll. Wir sind überzeugt, daß die Novelle Beifall finden wird.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutscher Phönix-Versicherungsgesellschaft, Frankfurt a. M. Die Dividende für 1901 wird mit Mk. 120 für die Actie Lit. A und Mk. 60 für die Actie Lit. B beantragt; beides wie im Vorjahr.

Bei der Frankfurter Rückversicherungsgesellschaft soll die Dividende mit Mk. 10, wie im Vorjahr, pro Actie vorgeschlagen werden.

Die Actiengesellschaft Frankfurter Hof ist nicht in der Lage, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende auszurichten. 1890 wurden 5 pCt. gezahlt. Der Reingewinn beträgt nur 9114 Mk., die vorgetragen werden. Im laufenden Geschäftsjahr hat sich der Hotelbetrieb wesentlich gebessert.

Darmstädter Bank. Die Bank hat zwei Bank- und Productengeschäfte in Güstrow und Waren (in Mecklenburg) erworben.

Die Generalversammlung der **Pfälzischen Hypothekbank** hat einstimmig die Anträge der Verwaltung genehmigt. Es kommen 9 pCt. zur Vertheilung.

Schnellpressenfabrik Frankenthal. Die Dividende wird auf 10 pCt. geschätzt (unter Vorbehalt) gegen 12 pCt. im Vorjahr.

Der Begebungscours der bereits von uns erwähnten **4-proc. Mittelfränkischen Kreisbank** von Mk. 2 1/2 Millionen dürfte sich auf etwa 103 1/2 pCt. stellen.

Bank für Rheinland und Westfalen in Köln. Die gestrige Generalversammlung genehmigte die Bilanz, ertheilte Entlastung und stimmte der beantragten Zusammenlegung der Actien im Verhältnis von 6 zu 5 zu, wodurch die Unterbilanz von Mk. 1.174.909 gedeckt ist. Durch das Herabsetzen des Actienkapitals auf Mk. 8,33 Mill. bleibt noch ein Reservofonds von Mk. 492.790. Von einzelnen Actionären wurde die Geschäftsführung einer scharfen Kritik unterworfen.

Das Roheisen-Syndikat beschloss in seiner Sitzung am 23. März eine weitere Productionseinschränkung der Hochöfen eintreten zu lassen und zwar soll dieselbe nunmehr 50 Procent betragen. In Folge dieses Beschlusses sind die Hütten des Siegerer Bezirks gezwungen, ihre Öfen auf einige Wochen zu dämpfen, bis sich wieder genügend Vorräthe angesammelt haben, um den Betrieb wieder aufnehmen zu können. — Weiter wird gemeldet: Wegen Ausbleibens neuer Aufträge in Roheisen hat die „Siegener Hütte“ den Betrieb eingestellt. Der Hochofen ist gedämpft und die Arbeiter sind bis auf wenige Mann entlassen worden. Man hofft, die Arbeiten in 4—6 Wochen wieder aufnehmen zu können.

Harkort'sche Bergwerke. Es wird von zuständiger Seite mitgetheilt, dass nach den bisherigen Goldausbeuten auch für das laufende Geschäftsjahr eine Dividende von 7 pCt. gezahlt werden kann. Da jüngst aufgetauchte Gerüchte über günstige Abchüsse in Murari bestätigt sich. Es werden seit einigen Tagen Reicherze erzeugt, die bis zum 18. d. M. ca. 9 Hl. Gold ergeben haben.

Rheinisch-westfälisches Kokessyndikat. Für den Monat März bleibt die auf 88 pCt. veranschlagte Productionseinschränkung wahrscheinlich in vollem Umfang erforderlich; diejenige pro April wird sich nach Angabe des Vorstandes wahrscheinlich auf 87 pCt. bessern.

Berliner Handelsgesellschaft und Pfälzische Bank. An der Berliner Börse circulirten Gerüchte, dass die Berliner Handelsgesellschaft die Pfälzische Bank in sich aufnehmen werde. In einem Frankfurter Blatte wird die Ansicht aufgestellt, dass an den Gerüchten etwas Wahres sein könne. Wir sind jedoch der Meinung, dass das nur ein vom Fusionsfieber erfasstes Gehirn aushecken konnte und können nicht daran glauben, dass die ausgezeichnet geleitete Pfälzische Bank die sich zu hohem Ansehen emporgeschwungen hat, ihre Selbstständigkeit aufzugeben gedenkt. Wir glauben es den Berlinerern, dass sie sich in die grosse süddeutsche Kundenchaft hineindrängen möchten, das wäre ein fetter Bissen, aber es ist, wie gesagt, unseres Erachtens ganz undenkbar, dass die populäre Pfälzische Bank auch nur im Geringsten daran denkt, sich aufzusen zu lassen.

Elektrizitäts-Gesellschaft vorm. Schuckert & Cie., Nürnberg. Durch einige Blätter ging die Mittheilung, dass die Arbeitszeit wieder von 8 auf 10 Stunden erhöht worden sei. Demgegenüber wird nun gemeldet, dass es sich nur um eine Verlegung der Stunden in gewissen Abtheilungen handelt, die auch seither 10 Stunden arbeiteten. Doch wird versichert, dass wenn die Bestellungen auch weiterhin so reichlich einlaufen, wie seither, könne eine Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit in allen Betrieben gedacht werden.

Union, Elektrizitäts-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath wird 6 pCt. gegen 10 pCt. im Vorjahr vorschlagen. Die Verringerung der Dividende gegen das Vorjahr hat ihren Grund zum grossen Theil darin, dass den gesetzlichen Vorschriften entsprechend der Effectenbestand nach dem niedrigen Course-niveau des 31. Dezember 1901 aufzunehmen war. Die Aus-sichten für das laufende Jahr wurden als gut bezeichnet.

Actien-Ges. für Spinnerei und Weberei an der Hohen Mark. Die Generalversammlung hat die Beschlussfassung über die Reorganisation der Gesellschaft, eventuell die Liquidation der Gesellschaft, die den Actionären am erwünschtesten erscheint, ausgesetzt, weil ein Gebot auf Ankauf des Terrains und sonstigen Activen der Gesellschaft vorliegt. Innerhalb sechs Wochen soll eine neue Versammlung stattfinden.

Falliment einer deutschen Ziegeleifirma. Aus Görlitz wird berichtet: Die grosse Ziegeleifirma Sturm in Moys ist fallit. Die Passiven betragen mehr als 1 Mill. Mk. Die Activen sind unbedeutend. Die Ursache des Aufsehens erregenden Falliments sind Verluste bei dem Leipziger Bankrauch.

Verstaatlichung der ostpreussischen Bahnen. Wir haben bereits gestern kurz angedeutet, dass eine Verstaat-

lichung der ostpreussischen Bahnen in Sicht ist. Der preussische Eisenbahnminister hat im Abgeordnetenhaus angedeutet, dass die Tage der Marienburger Bahn als Privatbahn gezählt sind; auch an eine Verstaatlichung der ostpreussischen Südbahn wurde gedacht. Es ist demnach darauf zu schliessen, dass schon in allernächster Zeit in dieser Richtung einschneidende Schritte gethan werden oder auch bereits wurden, da nicht anzunehmen ist, dass der Minister der Speculation lange Zeit lässt, die „Conjunctur“ auszunutzen. Laut Eisenbahngesetz hat der Minister das Recht, die ostpreussische Südbahn schon jetzt zu verstaatlichen, während die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn vorerst nur freihändig erworben werden kann. Das Actienkapital der ostpreussischen Südbahn besteht aus 13 1/2 Mill. Mk. Stammactien und 18 1/2 Mill. Stammprioritäten. Die Obligationenschuld der Gesellschaft beläuft sich auf ca. 17 1/2 Mill. Mk., der Werth der Betriebsmittel laut letztem Geschäftsbericht 9 1/2 Mill. Mk. Die Durchschnittsdividenden der letzten 5 Jahre betrug für die Actien 2,20 pCt. und für die Prioritäten annähernd 5 pCt.; bekanntlich erhalten die Actionäre für das Betriebsjahr 1901 überhaupt nichts. Der Staat muss die Actien mit dem 25-fachen Betrag derjenigen Dividende einlösen, die an sämtliche Actionäre ausbezahlt worden ist; er hätte also 89,15 pCt. zu zahlen. Ueber den Vertheilungsmodus ist es bereits zwischen den Actionären und den Besitzern der Stammprioritäten zu einem Process gekommen. Die Prioritätenbesitzer verlangen, dass sie von den Besitzern der Actien befriedigt werden und die Actionäre verlangen, dass die Prioritätenbesitzer nur 100 pCt. erhalten. Bei der Marienburg-Mlawkabahn besteht das Capital aus Mk. 12.800.000 Stammactien und die gleiche Summe Stammprioritäten; in Durchschnitten wurden 2,8 bzw. 5 pCt. Dividende bezahlt. Diese Gesellschaft hat keine Obligationsschulden. Bei einem freihändigen Ankauf müsste den Besitzern der Actien ein getrenntes Angebot gemacht werden.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“, Hamburg. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 12 pCt. festgesetzt. Die Aus-sichten für die nächste Zukunft werden als nicht gerade glänzend bezeichnet.

Ungarische Conversion. Der Finanzminister führt in dem Motivenbericht des Conversiongesetzes an, er habe sich für Kronenrente entschieden, weil die Valutaregulierung so weit vorgeschritten ist, dass das Ausland die Kronenwährung beinahe als Goldwährung betrachtet. Die Ausgabe von Goldrente hätte dieses Vertrauen erschüttert. Auch habe der Finanzminister aus den Berichten der Bankgruppe ersehen, dass die deutschen Plätze jetzt sehr aufnahmefähig für Kronenrente sind.

Griechische Anleihen. Der am 1. April fällige Coupon der 4-proc. griechischen Goldrente von 1889 gelangt mit 56 pCt. des in Mark angegebenen Nennwerthes zur Auszahlung. Der Aprilcoupon der 5-proc. griechischen Anleihe von 1893 (Funding Loan) wird mit 48 pCt. von dem in Pfund Sterling angegebenen Nennwerthe zum jeweiligen Wechselcourse von kurz London eingelöst werden.

MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN à 12 und 16 Pf. für 2 getrennte Portionen, übertreffen alle ähnlichen Präparate an Wohlgeschmack und praktischer, appetitlicher Aufmachung. Stets vorräthig bei **Jacob Christian Keiper**, Kirchgasse 52. 4248

Bezirksverein Altstadt.

Einladung zur **ordentlichen Generalversammlung** auf **Donnerstag, den 3. April, Abends präcise 9 Uhr**, im Saale des „Deutschen Hofes“, Goldgasse 2a, mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Wahl von zwei Rechnungsprüfern, 4. sonstige Vereins-Angelegenheiten. Wir bitten dringend um pünktliches und zahlreiches Erscheinen. F 390
Der Vorstand.

Mitte, mehr als 40.000 Mitglieder zählende

Sterbefasse

(mit und ohne ärztliche Untersuchung), welche über concurrenzlose Bedingungen verfügt, sucht gegen angemessene Bezüge

Mitarbeiter aus allen Ständen,

welche die Gewinnung neuer Mitglieder als Haupt- oder Nebenbeschäftigung betreiben wollen. Bei ausschliesslicher Thätigkeit erfolgt dauernde, vertragliche Anstellung. Bewerbungen unter **S. L. 1066** an **Rudolf Nasse** in **Frankfurt a. M.** (S. à 1199 g.) F 140

Ph. Lendle, Tapezier-, Betten- u. Volkswaaren-Geschäft,
9 Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

Kleinsten Nutzen.		Rascher Umsatz.	
1 Eichen-Büffel	150 Mt.	28 Rückenstühle	24—54 Mt.
20 Verticops	36—110	Arzichten	9—24
17 Kleiderstühle	22—140	10 Gitterbetten	5—34
Spiegelstühle	90—110	60 Holzbetten	18—82
Kommoden	36—60	30 Sprungrahmen	28—30
Wachskommoden	22—80	Botenrahmen mit Kopfsteller	28
Nachtische, lackirt, polirt	8—24	Matrassen, verschiedene	6—80
Rahmen und Zimmerische	7—28	Roths Deckbetten, Kissen, Blümenz.	
200 Stühle	3—12	Sophas, gute Arbeit	48—60
Spiegel und Trümpelstühle	3—60	Divans, zwei- und dreifach	88—100
Bücherbretter mit alt. Köpfen	6	Stühle, verschiedene	30—40
Handtuchhalter, hell und dunkel	8	Ottomane mit Kopfsteller	40
Wiener Handtuchhalter	0,80	Ausziehbische, 180 cm	28
Wiener Kleiderhalter und Ständer.		1 Rabarbar-Schlafzimmer	400
Portierstangen mit Holzgriffen	4	4 gebrauchte Betten billigst.	

Da ich meine sämtlichen Waaren und Material gegen Baar einkaufe, kann ich besonders Drauf-leuten, Pensionen billige Preise machen. Theilzahlung gestattet.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft neben dem **Deutschen Hofe**, im Hause

Goldgasse 2.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf meine **Frühjahrs-Neuheiten in Putz- und Modewaaren** ergebenst aufmerksam zu machen. 4144

F. Lehmann, Modes.

Als besonders preiswerthe und getällige Tafelweine

offerire ich:

	weisse	per Flasche Mk.	0,80
1897er Niersteiner	Rhein-	"	1.—
1897er Lorcher	Weine	"	1,50
1897er Hallgarter Hengelberg	"	"	0,80
1899er Briedeler	Mosel-	"	1,30
1897er Erdener Treppchen	Weine	"	1.—
1895er Wallporzheimer	Deutsche	"	1,50
1895er Ober-Ingelheimer	Rothweine	"	1.—
1897er Médoc	Franz.	"	1,50
1895er St. Julien	Rothweine	"	1,50

Man verlange Preisliste und Proben. 8145

Telefon 2074. **Martin Lemp**, Adelheidstrasse 47, Weinbau und Weinhandel.

Zum Frühjahrsputz

empfehle

sämmtl. **Bürsten, Besen, Gardinenseger, Spinnenjäger, Schrankbesen, Federwedel, Möbelbürsten, Möbelklopfer, Teppichklopfer, Fensterleder, Fensterschwämme, Fensterputzer, Fenstereimer, Putzeimer, Parketbodenbohrer, Parketbodenwischer, Parketbodentücher, Parketbodenwachs, Stahlspäne, Putzeimer, Putztücher, Kehrschaufeln, Treppenleitern, Treppenstühle** 8129

in nur Ia Qualitäten zu billigsten Preisen.

Conrad Krell,

Haus- u. Küchen-Einrichtungen,
Tannusstr. 13, Ecke Geisbergstr.

Große Vorräthe

in allen Baumaterialien, speciell Obstkäme Coureuren, Bierdämme und Herdraucher liefern billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Herdgärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 17470

P. Klein,
Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei.
Inhaber: **A. Pawlitzky.**
Sternsprechersgasse 54B.

Praxis-Üebnahme.

Die bisher von **Herrn Kreis-Thierarzt Dr. Kampmann** in **Wiesbaden** ausgeübte **Praxis für kleinere Haustihere** habe ich übernommen.

Diesbezügliche Aufträge bitte ich bei **Herrn August Engel**, Ecke der Rhein- und Wilhelmstrasse, abgeben oder mir direct brieflich oder telephonisch übermitteln zu wollen. 4142

Rufnummer für Stadtgespräche No. 2158.

Reinhold Eberle,

z. Z. prakt. Thierarzt in Erbenheim, früher Assistent an der staatlichen Klinik für kleinere Haustihere zu Stuttgart.

Adressen.

Zum Vermeid von Circularen, Preislisten, Prospecten u. empfehle ich mein reichhaltiges Adressenmaterial aller Stände, Berufsarten u. Geschäftszweige vom In- u. Auslande. Durch eine besonders geübte weiterverweigte Organisation und fortwährende Controle bin ich in der Lage, ein sehr zuverlässiges und sorgfältig zusammengestelltes Material liefern zu können, wie es aus Adressbüchern nicht zu erlangen ist.

Adolf Jaeger, Adressen-Verlag,
Wiesbaden, Gerberstraße 4. 3880

L. W. Kurtz's,

Hof-Photograph,
Friedrichstrasse 4.
Telephon-No. ist jetzt 4223

2574.

Nur noch einige Tage

Boabier

aus der Germania-Brauerei Wiesbaden, Flaschenbier, König, Hermannstraße 7, P.

Bekanntmachung.

Theile hierdurch meiner werthen Kundschaft, sowie einem verehrten Publikum mit, dass sich mein Geschäft vom 1. April ab nur noch

Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse,

befindet. Um meinen grossen Kundenkreis aus meinem früheren Geschäftsviertel möglichst vollzählig für mein neues Geschäft zu erhalten, verkaufe in meinem neuen Geschäft zu solch billigen Preisen, wie sie thatsächlich von keiner Seite geboten werden können.

Die Restbestände

aus meinem Geschäft Webergasse 37 sind im letzten Schaufenster nach der Bleichstrasse ausgestellt, dieselben werden ausnahmslos weit unter Selbstkostenpreis verkauft.

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager,

Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse.

Nachlaß = Versteigerung.

Freitag, den 4., und Samstag, den 5. April cr., jeweils Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

7 Schwalbacherstraße 7,

aus dem Nachlasse des † Herrn Generals der Infanterie Excellenz Freiherrn von Wilezeck folgende Mobilien-Gegenstände, als:

Eine schwarze Salon-Einrichtung, best. aus Polster-Garnitur mit Seidenbezug, Verticow, Pfeilerspiegel, Schreib- und Antoinettentisch, Portiären, Smyrna-Teppich etc., 1 eichene geschnitzte Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: Büffet, Schrank, Ausziehtisch, 12 Stühle und Servirtisch, 1 sehr schöne Herren-Zimmer-Einrichtung in Eichen mit reicher Schnitzerei, best. aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle mit Plüschbezug, Pfeilerspiegel, Portiären, Teppich etc., ferner: 1 schw. Piano, div. eingelegte und geschnitzte Möbel, Etageren, alle Arten Tische und Stühle, Büstenfüßen, viele Nippfachen, Bilder, antike Pendüle mit Girandolen, 1 Sammlung Hirsch- und Rehgeweihe (ca. 100 Stück), Gas- und Kerzenlüstres, viele Glas- u. Kristallsachen, Tafelservice und viele sonstige Porzellane, 1 eiserner zweithür. Silberschrank, 4 vollst. Betten, Kleider- u. Weichzeugschränke, Waschkommoden, Nachttische, sowie sonstige alle Arten Möbel für Schlaf- und Fremdenzimmer, Teppiche, Gardinen, Gefüdemöbel, vollst. Küchen-Einrichtung, Weine und noch vieles Andere

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Versteigerung bestimmt.

Wilh. Helfrich, Auktionator u. Taxator.

Fussbodenbeläge und Wandverkleidungen

für Hauseingänge, Thorfahrten, Treppenhäuser, Küchen, Bäder und Badezimmer, Closets, Metzger-Läden, Kirchen, Schlachthäuser, Kühl-Anlagen, Stallungen u. s. w.

in Mosaikplatten, Füllmasse- und Thonplatten, glasirten Wandplatten, Verblenderplatten

werden unter Garantie seit 1873 ausgeführt von

L. Usinger Nachfolger,

Telefon 72. Wiesbaden. Dotzheimerstr. 7.

Delfter, engl., französ., spanische Wandplatten.

Majolika- und Möbelplatten. Landschafts-, Trachten- und Genrebilder auf Platten nach jeder Zeichnung gemalt. 1979

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.

Am 6. April c. wird mit der Einziehung der Beiträge zur 1. Hebung 1902/1903 begonnen. Es wird um pünktliche Zahlung ersucht. Der Vorstand. F 432

Gesucht per sofort v. höherem Offizier (H. Familie) unmöbl. eleg. Etagen-Wohnung von 10 Zimmern u. Zubehör, Garten, Stallung für 4 Pferde, Remise und Aufschermöglichkeit, am liebsten ganze Villa, event. könnte auch Stallung etc. in der Nähe der Wohnung gemietet werden. Best. Offerten wolle man sofort schriftlich an die Immobilien-Agentur J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50, einleiten. 2902

Samenhandlung Schindling,

Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,

bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten

Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen

in ächter Ia keimfähiger Qualität.

Preisliste gratis.

8683

Zum Umzug

empfehle mein überaus reichhaltig assortirtes Lager in

Möbeln

zu äusserst billigen Preisen, bei geringer Anzahlung und bequemer Theilzahlung.

J. Jttmann's

Möbel- und Waaren-Credit-Haus,

4 Bärenstr. 4, Wiesbaden, 4 Bärenstr. 4, I., II., III. Etage.

Grösstes Unternehmen dieser Art Deutschlands.

20 Filialen.

4183

Großer Gelegenheits-Posten in fertigen Schürzen

Spottbillig.
Nur allerbestes Fabrikat
25% unter Preis.

Weisse Schürzen mit reicher Stickerei.
Schwarze Schürzen mit u. ohne Träger.
Aeider-Schürzen, die neuesten Façons.
Schul-Schürzen enorm billig.
Kinder-Schürzen, rosa Satin, St. 40 Pf.
Knaben-Schürzen alle Größen.
Ländel-Schürzen Stück von 25 Pf. an.
Seidene Schürzen, Lüster-Schürzen.
Dieser Posten Schürzen ist so abnorm
billig, daß es sich lohnt, auch für
späteren Bedarf zu kaufen. 4276

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

Ch. & A. Menrer-Hübner,

9, 2. Rühlasse 9, 2.

Robes - Confection.

Atelier zur Anfertigung aller Arten feiner Damen-
Garderoben.

Civile Preise. Schnelle Bedienung.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

Liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige

(jüdische) Möbelfabrik

unter constanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche o. vierteljährliche
Ratenabzahlungen ohne Erhöhung des wirklich
reellen Preises. Langjährige Garantie für
solide Ausführung. Off. u. N. 251 B.
an den Tagbl.-Verlag erb. F81

Beamte und Privatleute,

Hoteliers, Pensionen, Brautleute erhalten von
großer Reinen- und Wäschefabrik Damen- und
Herrenwäsche, Hauswäsche, sowie ganze
Ausstattung gegen langen Credit ohne Anzahlung
zu reellen Preisen. Offerten unter C. V. C. 526
sind an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Jedes Stück 1 Mark.

Herrliche Blousen	Stück 1 Mk.,
Unterröcke	1 Mk.,
Biqué-Jacken, weiß	1 Mk.,
Damen-Hemden, weiß	1 Mk.,
Damen-Hosen, weiß	1 Mk.,
Knaben-Sweaters	1 Mk.,
Hauschürzen, extra weit	1 Mk.,
Kaffeedecken	1 Mk.,
Beitvorlagen	1 Mk.,
Diver-Betttücher	1 Mk.,
Taschentücher 6	1 Mk.,
Corsets	1 Mk.,
Tischtücher, Halbleinen	1 Mk.,
Küchen-Gandtücher 6	1 Mk.,
Schneuertücher 5	1 Mk.,

bei 4275

Guggenheim & Marx,
Schloßplatz.

⌘ Kohlen. ⌘

Da ich in 4 Wochen meinen Lagerplatz
räumen muß, so verkaufe ich zu folgenden
Preisen:

Ruß II	in Fahren, 20 Centner, Mk. 24.-
Ruß III	20 " " 23.-
Küchenkohlen	20 " " 22.-
Beitfels	20 " " 19.-
Anzündenholz per Sad	1.-
Buchenholz per Centner	1.40
Antbract u. Preis.	

Alles frei Haus. 3898

Andr. Steimel,
Albrechtstraße 41, Stb.

Rechte rothstielige Rhododendron-Pflanzen
dabei abgegeben à Knolle 40 Pf.
Fritz Butz, Gärtner, Westringthal.

Premier-
seit 27
Erste
Catalog
The Premier
Cycle Co. Ltd.



Fahrräder
Jahren
Marke.
gratis. F86
Nürnberg-Doos.

Jetzt Michelsberg 6, Neubau.

Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts

Fortsetzung des Ausverkaufs

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bernhard Fuchs,

jetzt Michelsberg 6, Neubau.

4276

Reeller Möbel-Verkauf

für Brautleute, Hotels u. Pensionen.

Compl. Schlafzimmer, englisch satting und Nußbaum, polirt und lackirt.
Speisezimmer, Eichen und Nußbaum.
Kücheneinrichtungen, Tisch natur, eichen lackirt, sowie jeden beliebigen Anstrich.
Saloneinrichtungen.
Einzeln Betten, Spiegel, Kleiders und Küchenschränke, Verticow, Wasch-
kommoden, Tische, Sophas, Stühle u. s. w. u. s. w.
Eigene Schreiner-, Tapezier- und Lackier-Werkstätte. Reparaturen jeder Art
werden prompt und billig besorgt.
Kein Laden. 13 Seerobenstraße 13. Kein Laden.

A. Maurer, Schreinermeister.

Villa in Feldafing

am Starnbergersee.

45 Min. Bahnfahrt v. München, ehem. Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth
von Oesterreich.

In schönster, gesündester Höhenlage, 6 Minuten von der Bahn, 15 Minuten vom See, ist
eine große, herrschaftliche Villa mit schattigem Park, Dienstgebäude mit Stallung, Gewächshaus,
Schiff und Badehäute

zu verkaufen.

Das Anwesen — eines der schönsten am See — ist im vorzüglichen Zustande, die Gebäude
Sommer wie Winter bewohnbar. Anfragen unter N. V. 1010 durch **Rudolf Hosse,**
München, erbeten. (M 5805) F142

Zu Confirmanden-Beispielen

empfiehlt Bibeln u. Testam., Gesangbücher
in einfacher und reicher Ausstattung, geistliche
Lieder-Sammlungen, Andachts-Bücher,
Sprüche, Bilder etc. in reicher Auswahl. Soeben
eingetroffen: Funke, O. Dr., Ungeschämte
Wahrheiten über christl. Leben, eleg. geb. 5 Mk.,
Goldschnitt 5.20 Mk. 2705

Die Buchhandlung
des Nass. Colp.-Bereins,
Schwalbacherstraße 25.

Badhaus „Zur goldenen Kette“,
Langgasse 51. 832
Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Gartenfies,

silbergrau und gelben, sowie Rheinflies in
schöner Waare empfiehlt zu billigen Preisen

W. A. Schmidt,

28. Moritzstraße 28. Telephon 226.
Brosen stehen zu Diensten. 3759

Epochemachende Erfindung

auf dem Gebiete der Hygiene

Z. Bacheberle's

Hygienische Priskalin-Seife

und
Krystall-Priskalin-Rasir-Seife im Köcher.

Patent-Herstellung. P.-G. No. 154,350 und D. R.-G.-M. No. 49,735.

Die Priskalin-Seife ist eine **Universal-Toiletten-Seife** und als solche die bedeutendste an hygienischem Werthe, zugleich
eine Ideal-Schönheits- und Kinder-Seife ersten Ranges.

Mild. Zart. Erfrischend. Wenig Seife giebt genügende Waschkraft. Höchster Fettgehalt, unerreichte Neutralität. Begutachtet
von hervorragenden ärztlichen Autoritäten und Versuchsanstalten. Analyse bei jedem Stück.

Preis per Stück 50 Pfennig.

Zir. Bacheberle, Renchen. Fabrik gegr. 1832. Ehrendiplom und Medaille Strassburg 1895.

Erhältlich:

Im Depôt bei Herrn **Dr. Jo Mayer, Taunus-Apotheke** und **Zweig-Apotheke Sonnenberg.**

In den Apotheken bei den Herren: Dr. A. Lade Nachf., Inh. Dr. Keim, Kgl. Hof-Apotheke. Dr. H. Kurz, Löwen-Apotheke. Ed. von Meyerfeld, Theresien-Apoth. M. Mück, Wilhelms-Apotheke. A. Seyberth, Adler-Apotheke. H. Müller, Kronen-Apotheke. Apotheker Rau, Victoria-Apotheke, Rhein- strasse 41.	In den Drogerien bei den Herren: Otto Sieberl, Apotheker, neben dem Königl. Schloss. Drogerie A. Cratz, Inh. Dr. C. Cratz, Langgasse 29. Louis Schild, Langgasse 3. Wilh. Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Oskar Siebert, Taunusstrasse 50. A. Berling, Gr. Burgstrasse 12. Wilh. Schild, Friedrichstr. 16. Filiale: Michelsberg 23. „Sanitas“, Otto Lillie, Mauritiusstrasse 3. Filiale: Moritzstrasse 12. „Zum rothen Kreuz“, Ernst Hocks, Apo- theker, Sedanplatz 1. Willy Graefe, Webergasse 37, Ecke Saalgasse.	In den Coiffeur-, Friseur- und Par- fumerie-Geschäften bei den Herren: Ed. Rosener, Kranzplatz 1. Filiale: Wilhelmstr. 42. Max Gürth, Kgl. Theater-Friseur, Spiegel- gasse 1, Ecke der Webergasse. Wilhelm Sulzbach, Hofliefer., Spiegel- gasse 8. Adolf Weidmann's Nachf., Inhaber Richard Klein, Museumstrasse 3, Hotel St. Petersburg. W. Blockhaus, Damenfriseur, Friedrich- strasse 5. Job. Wunderlich, Wilhelmstrasse 48, im „Nassauer Hof“. H. Giersch, Goldgasse 18. Wilh. Jenett, Carlplatz 1. Robert Theis, Bahnhofstrasse 3. J. H. Kopp, Taunusstrasse 32. W. Klein, Marktstrasse 17.
---	--	---

Gustav Hertzig, Schwalbacherstr. 45a,
Ecke Michelsberg.
J. Feist, Moritzstrasse.

W. Galonske, Goldgasse 1.
A. Holitor, Wellritzstrasse 29.
Wilh. Franz, Hellmundstrasse 5.

In **Schlangenbad** in dem **Friseur- und Parfümerie-Geschäft** des Herrn **Gg. Schneider.**
Engros-Versandt:

J. M. Andreae, Droguen en gros, Hinter d. Lämmchen 2 und Neugasse 1, Frankfurt a. Main.
J. W. Zimmer, Friseur-Artikel en gros, Clemensstrasse 3/5, Frankfurt a. M.-Bockenheim.

General-Vertreter: **Georg Leimbach,** Landhaus Langen, Bezirk Darmstadt.

(Man.-No. F11.715) F15

S. Guttmann & Co.

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

Costume-Röcke

aus feinsten Tuchen, Homespun, Cheviot, Alpaca. **Neueste Façons in jeder Länge und Weite.**
Stück 5, 7, 9, 10, 12, 15 bis 40 Mark.

Blousen

aus Waschseide, Zephyr, Seide, Wolle und Waschstoffen. **Neueste Façons in jeder Weite.**
Stück 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bis 25 Mark.

Morgenröcke

in Wolle und Waschstoffen in grosser Auswahl, Stück 5, 7, 9, 12 bis 20 Mark.

Unterröcke,

ganz enorme Auswahl, in Seide, Moirée, Mohaire, Stück 3, 4, 6, 8, 10 bis 35 Mark.

Fertige Hauskleider

(Rock und Blouse) Stück 3, 4, 5, 6 bis 7 Mark.

Damen-Sonnenschirme

Stück 3, 4, 6 bis 10 Mark.

Grösste Auswahl von Zier- und Hausschürzen

enorm billig, Stück von 25 Pf. an.

8774



Kgl. Gymnasium.

Sämtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Höhere Töcherschule.

Sämtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Heinrich Stadt,

Buchhandlung,

6. Bahnhofstrasse 6.

Kgl. Realgymnasium.

Sämtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Ober-Realschule

Sämtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 30. März bis 5. April:

Hochinteressante

Kaiser-Reise

von Kiel nach Helgoland und Norwegen.

Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Naumann's Fahrräder,

weltberühmte Marke,

mit und ohne Freilauf, empfiehlt
zu billigen Preisen 3786

Carl Stoll,

Hellmundstrasse 33.

Radfahrerschule: Biebricherstr. 33.

Um jetzt schnell damit zu räumen,

geben wir den Rest der bei dem vor Kurzem bei
uns stattgefundenen **Schadenfeuer**
theils nur durch Wasser und Rauch leicht be-
schädigten Waaren.

zu und unter Einkaufs-Preisen

ob. Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges
Lager in allen **modernen Sandarbeiten.**
Grosse Auswahl in **Point lace-Vorlagen,**
Cardanger Arbeiten etc. 3241

Geschw. Maurer,

Spiegelgasse 3.

Handschuhe u. **Hofenträger,**
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Stensch,** Kirchgasse 37. 3480

Geschäfts-Verlegung.

Einem verehrlichen Publikum, sowie Freunden und Bekannten theile ich
hierdurch ganz ergebenst mit, dass ich mein phot. Atelier von **Webergasse 3** nach

Taunusstrasse 3, Hotel Alleesaal,

verlegt habe. Bitte, das mir in so reichem Maasse geschenkte Wohlwollen und
Vertrauen auch dorthin folgen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Julius Scharmann, Photograph,

Taunusstrasse 3, Hotel Alleesaal.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen.

Solide haltbare Qualität zu billigsten Preisen.

Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme.

Brod-Büchsen.

8805



Gardinenspanner

zum Hochstellen,

sehr wenig Platz nöthig,

spart Zeit, Geld u. Arbeit,

empfiehlt 3180

Conr. Krell,

Taunusstrasse 13.